



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 6 (1936)

39 (23.1.1936) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-272662](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-272662)

Hafenfreisbann

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLETT NORDWESTBADENS



Verlag und Schriftleitung: Mannheim, K. 3, 14/15, Fernsprech-Sammel-Nr. 354 21. Das „Hafenfreisbann“ Ausgabe A erscheint 12mal (2,20 RM u. 50 Pf. Trägersohn), Ausgabe B erscheint 12mal (1,70 RM u. 30 Pf. Trägersohn), Einzelpreis 10 Pf. Bestellungen nehmen die Träger sowie die Postämter entgegen. Mit der Zeitung am Erscheinungsort (auch durch höhere Gewalt) verbunden, besteht kein Anspruch auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Beilagen auf allen Wochentagen. Für unentgeltlich eingelebte Beiträge wird keine Verantwortung übernommen.

Anzeigen: Gesamtauflage: Die 12spalt. 40 Zeilen, 10 Pf. Die 4spalt. 40 Zeilen, 4 Pf. Die 2spalt. 40 Zeilen, 2 Pf. Bei Wiederholung Rabatt nach anliegendem Tarif. Schluss der Anzeigenannahme: Frühauflage 18 Uhr, Abendausgabe 13 Uhr. Anzeigenannahme: Mannheim, K. 3, 14/15, Fernsprech-Sammel-Nr. 354 21. Abt.- und Druckort: Mannheim. Ausschließl. Geschäftsstand: Mannheim. Postfach-Nr. 4260. Verlagort: Mannheim.

Abend-Ausgabe A

6. Jahrgang

MANNHEIM

Nummer 39

Donnerstag, 23. Januar 1936

Kriegsgott Mars regiert am Nil

Italienisch-englisches Wettwaffen / Heerlager Aegypten / Genf aber blickt nach Danzig

(Von unserem —iz-Korrespondenten)

Kairo, 23. Januar.

Während aus Genf und den am Abessinien-Konflikt interessierten Hauptstädten Europas Nachrichten kommen, die von einer Entspannung der Lage im Abessinien-Konflikt und von abziehenden Wolken über dem Mittelmeer wissen wollen, sieht sich die Lage vom östlichen Winkel des Mittelmeers aus noch wesentlich anders an. Man gewinnt hier den Eindruck, daß trotz aller diplomatischen Entlastungsversuche die militärischen Vorbereitungen von englischer und italienischer Seite im Mittelmeerraum keineswegs abgeköpft wurden, sondern vielmehr in schärferer Weise wie bisher fortgesetzt werden.

In Aegypten mehren sich von Tag zu Tag die Befürchtungen über die gesteigerten militärischen Vorbereitungen, und diese Furcht findet immer neue Nahrung durch die Ereignisse, deren unmittelbarer Zeuge man in diesen Tagen im Lande am Nil ist.

Wichtige Truppentransporte

Die italienischen Truppenverschiebungen durch den Kanal haben in den letzten Tagen einen Umfang angenommen, wie man ihn auch in den Tagen vor Beginn der kriegerischen Aktion in Abessinien nicht beobachten konnte. In englischen Kreisen spricht man die Befürchtung aus, daß diese Reserven, die man nach Eritrea verfrachtet, keineswegs ihren Einsatz an der abessinischen Front finden werden, wo bisher nur ein Teil der schon in Eritrea befindlichen Truppen Verwendung fand, sondern daß diese Truppen eine unmittelbare Bedrohung des Sudan vom Süden her darstellen. Aus Karthum, das den Berichten Reisender zufolge mit Militär vollgepfropft ist, wird gemeldet, daß an der Sudan-Grenze, unweit Kassala, erhebliche italienische Truppeneinheiten konzentriert sind, die ein Mehrfaches von dem darstellen, was England im ganzen Sudan an militärischen Kräften zur Verfügung hat.

In dem Hafen von Port Said sind vor einigen Tagen französische Kriegsschiffe vor Anker gegangen, unter ihnen die „Derville“ mit einem französischen Admiral an Bord...

Auch die Gegenseite rüstet

In Alexandria ist man Zeuge verstärkter englischer Truppentransporte. Vergangene Woche wurde eine ganze Brigade vollständig motorisierter Truppen ausgeschifft. Für diese Woche sind, wie das offizielle englische Blatt in Kairo, die „Coptician Gazette“, zu melden weiß, zwei weitere Truppentransporte zu erwarten. Ein großer Teil der in Alexandria konzentrierten englischen Flotte hat den Hafen verlassen und kreuzt etwa 30 Kilometer nördlich Alexandria, darunter auch das Flugzeugmuttergeschiff „Courageux“.

Alexandria selbst gleicht einem einzigen Heerlager. Auf dem weiten Strand östlich Alexandria, bis nach Bahig hin, ist eine Feststadt neben der anderen aus der Erde gehoben. Tausende von Zelten formieren sich zu wahren Festungen, durch Stacheldrahtgürtel von der Außenwelt getrennt. Auf dem Flugplatz von Bahig hat man ein Montagewerk errichtet, in dem Flugzeugteile, die in großen Rufen aus England kommen, zu fertigen Flugzeugen montiert werden. Mit eigenen neuen Gleitabzweigungen ist das Werk mit dem Alexandriner Hafen verbunden.

Bedeutende Krediteröffnungen

In einer der letzten Kabinettsitzungen hat die ägyptische Regierung zwei bedeutende Kredite eröffnet, die der Erweiterung des Alexandriner Hafens und der Fertigstellung des Baues der strategisch wichtigen Bahn von

Alexandria nach Merfa Matruch dienen sollen. Man wies darauf hin, daß eine Beschleunigung dieser Arbeiten im Interesse der Landesverteidigung liege, und daß England zur Durchführung dieser Arbeiten ebenfalls Kredite bereitgestellt habe.

Ein Vertreter der englischen Residenz in Kairo, hat dieser Tage der ägyptischen Regie-

rung genaue Pläne zum Ausbau des Hafens von Alexandria überreicht mit dem Bemerkten, daß die britische Admiralität sich bereit erklärt habe, einen großen Teil der entstehenden Kosten zu tragen. Daraus darf man schließen, daß diese Erweiterung in erster Linie den Bedürfnissen der englischen Flotte dienen soll. Alexandria ist zwar in der Lage, die gro-

ßen Einheiten der Flotte aufzunehmen, hat aber keine Trockendocks, um Reparaturen vorzunehmen, wie sie in Malta und Gibraltar vorhanden sind. Und es scheint, daß die englischen Pläne, trotz aller Dementis, auf weite Sicht zielen.

Auch am Roten Meer

Dem „Daily Telegraph“ wird aus Genf gemeldet, es bestehe Grund zu der Annahme, daß sich die Abmachungen zwischen den britischen und französischen Generälen auch auf das Rote Meer erstrecken. In Dschibuti würden große Oelbehälter gebaut werden, die in geeigneten Fällen von der britischen Flotte benützt werden könnten.

Zu den bevorstehenden Beratungen des Untersuchungskommitees für eine Oelsperrung schreibt der Korrespondent, die Sachverständigen würden u. a. feststellen, ob die an den Sühnemahnahmen beteiligten Länder, die eine Flotte von Oel Schiffen besitzen, von sich aus und ohne amerikanische Mitarbeit in der Lage wären, die italienische Oelbelieferung wirksam abzuschneiden.

Diese Meldungen zeigen deutlich, daß man in Genf weit besser daran täte, diese geradezu bedrohlichen Rüstungen auf beiden Seiten einer Betrachtung zu unterziehen, als die Danziger Frage, die wirklich vollkommen unnötig und als bloßes Ablenkungsmanöver krampfhaft in den Vordergrund des Interesses geschoben werden soll. Der Versuch, den Balken im eigenen Auge mit dem künstlich geschaffenen Danziger Splitter verdecken zu wollen, kann bestimmt von einsichtigen politischen Kreisen nicht ernst genommen werden.



Die Admiralität trauert um ihren obersten Befehlshaber. Die Flagge der Britischen Admiralität, die nur bei dem Tode des regierenden Herrschers niedergeht, weht seit dem Heimgang des Königs auf Halbmast.

Herriot lehnt ab — Sarraut beauftragt

Die erste Besprechung mit Staatspräsident Lebrun / Die Parade der neuen Kandidaten

Paris, 23. Januar.

Das Rätselraten um eine Kabinettsbildung durch den radikalsozialistischen Minister Herriot hat bereits sein Ende gefunden. Herriot scheint die Gefährlichkeit der Lage voll eingesehen zu haben und durchaus keine Lust verspüren, auf den Spuren Lavals weiterzuwandeln. Am 10 Uhr heute vormittag fuhr er im Elisee vor und wurde vom Präsidenten der Republik zu einer Unterredung empfangen, die 35 Minuten dauerte. Beim Verlassen des Elisees erklärte Herriot, Präsident Lebrun habe ihm den Auftrag der Kabinettsbildung angeboten, er habe ihn aber abgelehnt.

Jetzt werden diejenigen Politiker in den Elisee-Palast gerufen werden, die ernstlich als künftige Ministerpräsidenten in Betracht kommen.

Genannt werden vor allem der radikale Senator Albert Sarraut und der bisherige Handelsminister George Bonnet, denen nachgesagt wird, daß sie nicht abgeneigt seien, ihr Glück zu versuchen. Sollten sie jedoch die Berufung ablehnen, oder bei ihren Bemühungen zur Bildung eines Kabinetts auf allzu große Widerstände stoßen, dann kämen als weitere Kandidaten auf die Ministerpräsidenten zunächst Kriegsminister Viala, Postminister Mandel, der ehemalige Ministerpräsident Flandin oder Finanzminister Régnier in Frage. Letzterer hat sich durch seine Weigerung, das Amt anzunehmen, die radikale Partei zu unterzeichnen. Lebhaftige Sympathien bei den Mittelparteien erworben, und man schreibt ihm daher einige Aussichten

zu, gegebenenfalls ein Kabinettskaval ohne Laval selbst zustande zu bringen. Alle diese Kombinationen gehen von der Voraussetzung aus, daß es möglich sein wird, eine rein radikale oder eine „Koalitionregierung“, also ein auf die parlamentarische Mitte gestütztes Ministerium zu verwirklichen. Für eine Regierung der marxistischen Volksfront, deren Bildung ebenfalls versucht werden soll, wenn ein Teil der über den radikalen „Serraut“ an Laval aufgetragenen Mittelparteien die Zusammenarbeit mit der radikalen Partei verweigert, werden als mögliche Ministerpräsidenten eigentlich nur zwei Persönlichkeiten genannt: Paul-Boncour und der linksradikale Senator Steeg. Aber auch diesen Politikern werden nur geringe Aussichten zugeschrieben.

„Der gefährliche Minister Eden“

„Daily Mail“ warnt vor unseligen Machenschaften

London, 23. Januar.

Die englische Presse bemüht sich, die Besprechungen des Völkerbundesrates über Danzig aufzubrechen und damit — so hat es den Anschein — die Aufmerksamkeit von der ins Stocken geratenen Behandlung der italienisch-abessinischen Streitfrage abzulenken.

Als einzige Zeitung kritisiert das Rothermere-Blatt „Daily Mail“ den englischen Außenminister scharf, den es den „gefährlichen Minister Eden“ nennt. Eden habe eine diktatorische Linie eingeschlagen, die den deutsch-englischen Beziehungen zu Schaden drohe.

In der Danziger Frage sei Großbritannien nicht unmittelbar betroffen. Es habe weder die Mittel noch die Rüstungen, um sich auf eine Kreuzritterpolitik für diese entfernte Stadt an der Ostsee einzulassen. „In der Vergangenheit hat England weder in der Memelfrage noch anlässlich der Besetzung von Wilna etwas getan. Warum soll es sich jetzt berufen fühlen, das Kind zu schaukeln? Danzig ist eine Streitfrage, von der sich England fernhalten sollte. Die ganze Angelegenheit“, so schließt das Blatt, „sei nur eine weitere unselige Folgeerscheinung der Mitgliedschaft beim Völkerbund.“

Und Sarraut nimmt an

Paris, 23. Januar. (SB-Zunt.)

Gegen Mittag empfing Lebrun den Senator Sarraut und bot ihm in einer einstündigen Unterredung den Auftrag der Kabinettsbildung an. Senator Sarraut hat das Angebot grundsätzlich angenommen und wird nach Fühlungnahme mit einer Reihe politischer Persönlichkeiten dem Präsidenten seine endgültige Antwort überbringen.

Senator Albert Sarraut war vom 27. Oktober bis 24. November 1933 Ministerpräsident und hat im übrigen zahlreichen Kabinetten als Minister angehört.

Infilmprogramm!
Großfilm mit...
W. DIEHL
NZZELLER
Freiheit
G 1935
Abend
SO 1.6
Keller
Abend
Ball
2 Uhr, in
BERRY
zu 14 Jahren
30 Pf.

Léon Nicoles Lügenschmiede tut sich auf

Jaquier das gefügige Werkzeug / Ein interessanter Bericht um die Schweizer Politik

Genf, 23. Januar. Und nun ist die Bombe geplatzt. Die marxistische Presse der Schweiz windet, schlingt, entrüsst sich in höchster Verlegenheit, stottert hier Entschuldigungen, dort Androhungen und ist daneben eifrig bemüht, die „bürgerliche Justiz“ mit moralisch verschönerten Augen-ausschlag des Landesverrats und sich selbst guter und besser Absichten zu zeihen. Wobei trotz aller Verdrehungen und Wortklauberei die Tatsache nicht zu leugnen ist, daß die Machenschaften des Marxismus wieder einmal eindeutig klargestellt, in ihren peinlichsten Einzelheiten vor die begierige Menge der Zuschauer geworfen wurde. Und daß einer der bedeutendsten Köpfe in dieser Angelegenheit, Léon Nicoles, Herausgeber des sozialistischen Organes „Travail“, daß dieser Léon Nicoles — Nicoleson heißt ihn der gute Genfer — so nebenbei und hauptberuflich als Staats-Gesetz von Genf und Leiter des Polizeidepartements amtierte.

Jaquier braucht Geld

Zu diesem Nicoleson kam eines Tages — der Beginn der geschändeten Angelegenheit liegt schon über ein Jahr zurück — ein gewisser Jaquier, gewesener Kommunist und Sozi, seit einiger Zeit Angehöriger der Schweiz, sozialistische Partei und wartete mit gewaltigen Sensationen auf: Oberst Fonjallaz, Leiter der eben genannten sozialistischen Organisation, beabsichtigte, einige Kantone der Schweiz für Italien zu annektieren, hatte Spionage getrieben, arbeitete auf Landes- und Hochverrat hin — kurz, alles Anschuldigungen, die für den Marxist Nicoles ein gefundenes Fressen, für Jaquier, den Mann in Geldverlegenheit, zu einer ergiebigen Einkommensquelle werden sollten. Wenigstens dachte er sich dieses in aller Harmlosigkeit und erklärte auch, daß er genug habe von Fonjallaz und dessen Faselo, zumal dori viel mehr Wert auf veraltete Ehr- und Moralbegriffe als auf klingende Unterstützung gelegt wurde.

Herr Nicoles beriet sich mit seinem Chef-Redakteur Paul Chouz (bekannter unter dem Namen Abel Barol) vom „Travail“. „Wir brauchen einige Dokumente, die Ihre Anschuldigungen belegen!“ sagte man zu Jaquier. „Ich habe keine Dokumente!“ erklärte dieser. „Wir wissen, daß Sie solche besitzen!“ betonte man vielsagend, „sehen Sie zu, wie Sie uns dieselben zugänglich machen!“

Es wurde ein bißchen gefälscht

Wenige Tage später war Nicoles im Besitze der gewünschten, von Jaquier gefälschten Dokumente, die in ungeheurer Weise für die landesverräterischen Machenschaften des Oberst Fonjallaz und seiner Partei enthielten und für diesen, wie überhaupt für alle rechtsstehenden Bewegungen — im Falle ihrer Wahrheit — hätten verhängnisvoll werden müssen.

Jaquier wurde für seine „Mühe“ bezahlt und nach Frankreich abgehoben und Nicoles veröffentlichte die Dokumente in seinem Organ „Travail“, das für einige Tage sich den politischen Mittelpunkt der Schweiz nennen durfte.

Bis die Ernüchterung kam. Schwermiegende Anklagen, wie sie der „Travail“ gegen den Oberst Fonjallaz und seine Organisation erhob, konnten und durften von den eidgenössischen Behörden nicht unbeachtet gelassen werden, verlangten gebieterisch eine Untersuchung. Und diese brachte den Beweis für die verächtlichen Ma-

chenschaften der marxistischen Heber und ihrer Leiter, brachte den Beweis für das skrupellose Vorgehen von Leuten, die in führender Stellung stehen.

Fonjallaz, entrüstet über diesen Abgrund von Schleichheit, der sich vor ihm öffnete, erstattete Anzeige und gegen Chouz wie Jaquier wurde Anklage erhoben, während sich Nicoles in weiser Voraussicht auf den Boden der Immunität stellte und die Verantwortung auf die Schultern seines Schriftleiters Chouz wälzte. Und nun erleben wir das vielsagende Schauspiel, daß Jaquier, gegen den von den Genfer Behörden ein Ausweisungsbefehl vorlag, der von den Lausanner Gerichten hektisch gesucht wurde, von Herrn Nicoles, der als einziger über Jaquiers Aufenthalt unerrichtet war, finanziell unterstützt und beraten wurde!

Der „Dank“ Nicoles

Allerdings bestand dieser „Dank“ Nicoles in der dringenden Aufforderung an Jaquier, in die Fremdenlegion einzutreten, worauf er — da Jaquier dieser Aufforderung doch nicht so ohne weiteres nachkam — ein übriges tat und den Gesuch bei der französischen politischen Polizei denunzierte, wobei er sich allerdings in das eigene Fleisch schnitt, denn Jaquier wurde an die Schweiz ausgeliefert.

Und nun standen die beiden, Jaquier, der Fälscher, und Chouz, das Instrument Nicoles, und als für jene im „Travail“ erschienenen Ar-

tikel verantwortlicher Redakteur, vor den Richtern, während Nicoles selbst, der als Zeuge geladen war, sich mit einer „dringenden Nationalratsversammlung“ entschuldigte und so seine Anwesenheit vor den Schranken verunmöglichte.

„Ist es wahr,“ richtete im Laufe der Verhandlung der Staatsanwalt an Jaquier die Frage, „daß Nicoles Ihnen Geld zuschickte in der gleichen Zeit, zu welcher von den Justiz- und Polizeibehörden ein Auslieferungsbefehl gegen Sie erlassen war?“

Jaquier bejahte diese Frage.

„Beruht es auf Wirklichkeit,“ fuhr der Staatsanwalt fort, „daß Sie Nicoles von der Tatsache, daß die ihm übergebenen und Fonjallaz anklagenden Dokumente gefälscht waren, in Kenntnis setzten?“

Und Jaquier, sicher und kategorisch: „Natürlich, meine Anklage gegen Nicoles ist in dieser Beziehung vollkommen und ich gehe von ihr nicht ab!“

Die Sitzung ging weiter und es waren nicht nur Chouz und Jaquier, sondern der Marxismus, über welchen Recht gesprochen wurde. Wohl verurteilte man Jaquier zu einem Jahre Zuchthaus, den Redakteur zu zwei Monaten Gefängnis und beide zu fünfjährigem Ehrverlust, doch die wahrhaft Schuldigen blieben unbestraft und halten nunmehr Parteiversammlungen ab gegen die „Justiz der Bourgeois und deren Machenschaften“.

Franszösisches Flugboot gesunken

„Intransigant“ meldet Fahrlässigkeit als Ursache

Paris, 23. Januar.

Seit Dienstagvormittag wird ein französisches Wasserflugzeug der Linie Marseille—Tunis vermißt. Es war 30 Kilometer vor Korsika zur Notwasserung gezwungen, und die sofort eingeleiteten Nachforschungen blieben ohne jedes Ergebnis, so daß es jetzt als verloren betrachtet wird. Sechs Personen kamen dabei ums Leben: der Flugzeugführer, der Maschinist, der Funke sowie drei Passagiere, darunter eine Frau aus Paris, die zur Beerdigung ihres bei einem Kraftwagenunfall tödlich verunglückten Bruders nach Tunis fliegen wollte.

Das Flugzeug, das etwa 30 Kilometer nördlich von Ajaccio an der Westküste von Korsika wegen Motorschaden niedergehen mußte, hätte, wenn es schwimmfähig geblieben wäre, an die Küste von Korsika getrieben werden müssen, da der Blind von Westen wehte. Die Hilfsdampfer haben aber lediglich einen großen Ölfleck entdeckt, der die Vermutung aufkommen läßt, daß der Apparat mit seinen sechs Insassen ein Opfer des Meeres geworden ist.

Der Luftfahrtsachverständige des „Intransigent“, der über alles, was die französische Militär- und Handelsluftfahrt betrifft, sehr gut unterrichtet ist, macht der französischen Luftfahrtgesellschaft Air France die bittersten Vorwürfe, diesen Apparat überhaupt noch für den Personenverkehr eingesetzt zu haben. Es handle sich um ein 1929 in Dienst gestelltes zweimotoriges Wasserflugzeug, das schon seit einigen Monaten auf der Liste der Reserve-Maschinen gestanden habe, die n u r i n d e r z w e i t e n N o t f a l l e und mit größter Vorsicht eingesetzt werden sollen. Man müsse deshalb die Frage aufwerfen, warum man das Flugzeug habe starten

lassen, das schon zu alt und flugunfähig gewesen sei, und wer die Erlaubnis zu diesem Start erteilt habe.

48 Grad Kälte in USA

Der strengste Winter seit Jahren

Neuport, 23. Januar.

Ueber dem ganzen Gebiet von Zentral-Montana bis Illinois, von der kanadischen Grenze bis zu dem nördlichen Teil des Staates Missouri, herrschte am Mittwoch eine Kälte, wie sie in diesen Gegenden seit vielen Jahren nicht mehr vorgekommen ist. Zahlreiche Orte verzeichneten Temperaturen von minus 29 Grad bis 48 Grad Celsius. In Minnesota, das minus

Mit Tanks gegen Demonstranten

Erneute schwere Zusammenstöße in Damaskus

Jerusalem, 23. Januar. (S. B. J.)

Wie aus Damaskus gemeldet wird, ereigneten sich dort erneut schwere Zusammenstöße. Die Bevölkerung und einige Nationalistenführer beteiligten sich an der Beerdigung der beiden bei den letzten Unruhen getöteten Demonstranten. Nach dem Leichenbegängnis trieben Militär und Polizei die Menge auseinander. Es wurden sogar neun Tanks eingesetzt.

In der Menge befanden sich besonders viel Studenten. Zum erstenmal in der syrischen Geschichte haben sich auch Frauen an diesen Auseinandersetzungen beteiligt.

48 Grad Celsius meldete, ist der Verkehr fast vollkommen lahmgelegt, ebenfalls das Geschäftsleben. Jede Tätigkeit im Freien ist unmöglich. Bereits 12 Personen sind ertrunken. Die Kräfte haben alle Hände voll zu tun, um die Ungeglückten zu behandeln, die sich ihre Hände und ihre Füße erfrorzen haben.

In nicht weniger als 10 Staaten wüteten schwere Wintergewitter. Die Schulen sind in diesen Gegenden geschlossen. Zahlreiche Personen- und Güterzüge sowie Autobusse blieben auf den Strecken liegen. Im Staat Ohio, und zwar in dem Ort St. Clairsville, waren Schulautebusse von den Schneestürmen völlig eingeschneit worden. In den Autobussen befanden sich über 100 Schulkinder. Allein dem Eingreifen berittener Polizeibeamter, die nach mehrstündigem Warten die Wagen aus dem Schnee herauschauffelten, ist zu verdanken, daß die Kinder gerettet wurden.

In Kürze

König Eduard wird wahrscheinlich nach der Beisehung seines Vaters eine Rundfunkbotschaft an das englische Volk und die Welt richten.

Die herbliche Hülle des Königs wird am heutigen Donnerstag von Schloss Sandringham nach London übergeführt werden. Der Tag der Beisehung, der Dienstag, dürfte zum allgemeinen Trauertag in ganz England erklärt werden.

Das Gesetz über die Auflösung der sogenannten Kampfbünde soll zum erstenmal gegen zwei nationalistische Araberbünde Anwendung finden. Es handelt sich um die Bünde „Nordafrikanischer Stern“ und „Nordafrikanische Islamistische Union“.

Ein französisches Feldlazarett, das aus Arzilen der Volksfront gestiftet wurde, soll einer Meldung des „Ceuvre“ zufolge, in den nächsten Tagen nach Aden abreisen.

Nach Zeitungsmeldungen hat der japanische Konsul bei den chinesischen Behörden wegen des Zwischenfalls in Jwanan, wo ein japanischer Polizist ermordet wurde, scharfen Protest eingelegt.

Aus Hsinking wird berichtet, daß durch die Zwischenfälle an der Grenze der äußeren Mongolei eine gespannte Lage eingetreten sei. Man befürchte allgemein ernste Ereignisse.

Die Nachricht aus Genf, daß die Verhandlungen über die Sanktionen gegen Italien nicht nur die Delaustadt, sondern auch die Oelverschiffung treffen sollen, hat in der norwegischen Presse heftigen Unwillen erregt.

Sinfoniekonzert des Pfalzorchesters mit romantischen Werken

Die vierte musikalische Feierstunde der NS-Kulturgemeinde Ludwigshafen

Der äußere Rahmen ist für die Wirkung eines Konzertes von wesentlicher Bedeutung. Das lehrt wieder das geistreiche Sinfoniekonzert des Pfalzorchesters. Selbst trifft das Orchester keine Schuld, wenn es im großen Saal des Stadtsäulsaales ein so großes Publikum nicht zu begeistern vermocht hätte, aber man muß mit Bedauern feststellen, daß die Aufmerksamkeit der zahlreichen Zuhörer unter dem Eindruck dieses unwürdigen Rahmens lange gebremst blieb.

Finnland begann einige Jahrzehnte vor der Jahrhundertwende die Wucht einer nationalen Kultur anzustreben. Man suchte Schulung in Deutschland und kam in dem Bestreben, Stoffe der heimischen Dichtung und Sage in der Kunst charakteristisch zu gestalten, immer wieder auf die Gattung der „sinfonischen Dichtung“. Auch das Schaffen des bedeutendsten finnischen Komponisten, Jean Sibelius, liegt diese Entwicklung wider. Seine bekannteste Tondichtung „Finlandia“ schiedert uns in großen Zügen das Wunder seines Landes, das Vereindringen des Frühlings in durchnaht natürlichem Darstellung. Groß und erwartend legt sie ein und bricht über gewaltiges, alles erfassendes Klänge in jubelnde bis zugerastete Tanzübungen aus. Schwoll sind die Gegenstände und jäh die immer neuen Ausdrücke. Generalmusikdirektor Professor Ernst Hoede packte das Werk energisch an, aber die Stimmung war leider bei den ausführenden Künstlern wie beim Publikum noch unentwickelt, das Werk kam nicht zu vollendeter Ausgestaltung und tiefem Eindruck.

Heinz Daniel Bariton, vom Nationaltheater Mannheim, sang, vom Orchester ziemlich teilnahmslos begleitet, die Arie des Hans Heiling „An jenem Tag“ von Heinrich Heine. Obel und eigenartig in der Erscheinung stellt sie hohe Anforderungen an die Stimme und gilt als Klangerummer für Baritone. Heinz Daniel sang sie mit dramatischer Gestalt-

ungskraft, schön und hart erschien seine Stimme vor allem in den mittleren Zagen. Die Höhen waren manchmal mühelos. Das machte sie teilweise auch bei den Höhen mit Klavierbegleitung bemerkbar, die sich im Programm ein wenig merkwürdig ausnahmen. Von Robert Schumann sang Daniel das romantische Lied „Lied der Tränen“ und das frohe bewegte „Frühlingslied“. Viel Anhang fand das meisterhaft humorvoll charakteristische Lied „Der Landauer“ von Hugo Wolf, ebenso das gefühlvolle „Der Freund“ desselben Meisters. Hans Rosen begleitete zuverlässig und feinfühlernd.

Das Klavierkonzert a-moll, op. 16, von Edvard Grieg ist seine Lebensstube, sonnigste Komposition. Im ganzen ist es nicht geklopft angelegt, innerlich der einzelnen Sätze aber herrscht teilweise klarer Aufbau. Der erste Satz ist deutlich in einen gleichzeitig stolzen und verträumten Vorber und einen frohen, tanzartigen Nachsatz geteilt. Er ist reich an Weichen und farbenprächtigen Harmonien. Der zweite Satz, Waagte, ist eigentlich ein Intermezzo. Das Orchester spielt die feierlich hymnenartige Melodie, die vom Klavier aufgenommen wird. Gerade in diesen Solostellen für Klavier liegen die größten Feinheiten des Werkes. Der dritte Satz beginnt mit einem Volkslied, leitet in sanfte Melodien über und endet mit einer gewaltigen Steigerung des Tanzes.

Ernst Kayy, Ludwigshafen, spielte das Konzert energisch zugreifend mit Einfühlungsvermögen in die nordische Welt Griegs. Er dat einen festen, sicheren und lauberen Anschlag, klare Technik und guten Ton, allerdings noch nicht völlig ausgereifte Dynamik. Hoede begleitete das Konzert mit Zurückhaltung und wählte der Gefahr, den Solisten durch die verhältnismäßig starke Begleitung zu erdrücken, zu entgehen.

Mit der Sinfonie Nr. 6 in h-moll, op. 74, von Peter Tschaikowsky, der Patetica, fand das Konzert seinen ständigen Abschluss und einen ungewöhnlichen Höhepunkt. Sie ist der Schlusstein in seinem Schaffen und vielleicht das Größte, was bisher von russischen Komponisten geschaffen wurde. Der erste Satz, dem wie in den drei letzten Sinfonien Tschaikowskys eine langsame Einleitung vorausgeht, die Zeitgedanken und Grundstimmung angibt, gab der Sinfonie den Namen, alles ist darin Bewegung, jede Sammlung führt zu neuen großen leidenschaftlichen Ausdrücken. Wirklich den ersten Satz und das grandiose Finale sind zwei unparadiseische frohere Sätze gefest, in die aber immer wieder die eckte russische Schwermut hineinklingt. Das geniale Finale Adagio lamentoso führt aus schweren inneren Kämpfen zu noch nie gleich tiefer Liebe Todesmühen.

Der Aufführung der Sinfonie durch Hoede gegenüber verlag jede Kritik. Sie war schmerzhaft vollendet. Hoede wählte auch das Beste des Werkes lebendig zu machen und es in seiner genialen Größe zu einem erhellenden Erlebnis zu gestalten.

Trotz der Schwierigkeiten zu Beginn gestaltete sich das Konzert, das zum Teil auch auf den Reichhaltigen Saardrücken übertragen wurde, zu einem vollen Erfolge. Sowohl den Künstlern wie auch der NS-Kulturgemeinde Ludwigshafen gebührt dafür Dank. B.—

Uraufführung in Stettin

„Schach dem König“ von Walter B. Hoede war im vergangenen Jahre an der Berliner Volksbühne ein eindrucksvolles Beispiel zur neuen Operette. Der Komponist setzt mit seinem neuesten Werk: „Sensation im Trocadero“ die musikalische Stilform der opera buffa, diesmal im modernen Gewande, fort. Das Stettiner Stadttheater brachte das Werk in einer ausgezeichneten leiteten Inszenierung zu einer anfangs langen umfassen Uraufführung. Das Buch von Oskar Felix ist im besten Sinne unterhaltsam und äußerst bühnenwirk-

sam gearbeitet. Die Liebes- und Verwechslungskomödie um die plötzlich aus America heimkehrende neue Leiterin der Automobilwerke Leny ist in ihrer sachlich-humoristischen und gefühlsmäßigen Durchführung frisch und schlüssig. Sie gibt Hoede diesmal die Möglichkeit, um moderne technische Errungenschaften parabolische Edder, Arien und Länze zu schreiben. Die Musik hält den einflussreichen und trefflich instrumentierten Generalangriff auf den modernen Lebensrhythmus durch. Das Orchester zittert zeigentlich, bekannert phantastisch, wirbelt im Traumbogen, charakterisiert mit feinsten Ironie — eine Musik, die dem lebendigen Theater gibt, was das lebendige Theater braucht.

Die Stettiner Aufführung, die verschwenderische Ausstattung und Darstellungsmittel einsetzte, brachte unter Aufsicht Königs musikalischer Leitung Hoedes beschwingen und burschhaft effensliche Musik hinreichend zum Ausdrück. In der temperamentsvollen Inszenierung von Dr. Peter Andreas gestaltete Gritha Wild die reizende Doppelrolle der Annemarie Leny mit starkem stimmlichen und schauspielerischen Mitteln. Ginter Fischer war ihr ausgezeichnetes Romeo.

Das Publikum begrüßte die neue Operette am Schluss mit nicht endend wolkenden Beifallstürmen. Dr. W.

Shakespeare-Ausgabe für 28 000 Dollar

Auf den Versteigerungen berühmter Manuskripte in Amerika sind in der letzten Zeit ungewöhnlich hohe Summen erzielt worden. In Philadelphia wurden für die erste Faksimile-Ausgabe der Werke Shakespeares 28 000 Dollar gezahlt, während für jeden Band der 16 in der Verlage Coles erschienenen Sammlung Shakespeares Gedichte 3000 Dollar bewilligt wurden. Die Gesamtausgabe von Wilsons „Berlener Ausgabe“ brachte 17 400 Dollar und einige an die amerikanische Gesellschenschaft gerichteten Briefe Washingtons 3800 Dollar.

Trotz dieser mit großer Feinheit gewählten wie man aus könnte. Er h. Szenen, und is Sarkasmus in und Schererri

Eduard
Danke
Seine M
land hat d
rers und R
nigis Georg
antwortet, d
„Die Kön
mit mir i
Reichsfanzle
begünstigen
fähig der d
deutschen B
durch den B
und verkehr
schen Börsen

Die de
In persön
Reichsfanzle
regierung u
Trauerfeier
feiern für de
England des
Freiherr v o
geben.
Der Delega
Königliche
Brettreiter de
an: General
Admiral A
Raupisch.
Der deut
h o e s h, wir
Abordnung

Der Sü
General
des Weltkrieg
führers, beg
Gut in Neun
nen 86. Geb
von jährenbe
tes und der
Bezejimb“ u
lassen zugap
Der Führer
ral Lihmann
„Lieber P
zu Ihren
ich Ihnen un
der innigen
diesen Tag
mögen, für d
genosse mitae
Ihr de

Oper
Kürzlich fan
Bularen eine
medizinische
Schulmann u
teilnahmen. I
weit über die
aus bekannte
Lota B o f o
Epilepsie auf
sucht, eine d
allergrößten
Berträge ber
über 300 Fäll
geheilt habe.

„Der höhere
Die zwei S
gramm streben
gemeinsam: ei
nimms fern
Der „höher
der Zeit v o r
men, ist aber
tung sehr zeit
lampf ihre Teil
größten Teil
einfachbedeut
angeleitet fra
beherrschter
vor Augen: d
dem Mittmeite
räftigsten
Selbstvertrau
debt, wo es un
ohne Rücksicht
Die Handlun
her verspricht
sindten Lord
schaft für sein
und Hilfe un
nachdem der
Spionin in G
der Breuße er
here Sache geh
als alle Stelle
nem — höher
Ende.
Trotz dieser
mit großer Fe
kleine schwiere
wie man aus
könnte. Er h.
Szenen, und is
Sarkasmus in
und Schererri

Verkehr soll
 18 das Ge
 freien in un
 erfürten. Die
 tun, um die
 ihre Hände

aten wüteten
 r. Die Schu
 losse. Zahl
 sowie Auto
 liegen. Im
 St. Claris
 den Schmer
 den. In den
 Schullinder
 ner Polizei
 Ritt die Ba
 stellen, ist zu
 wurden.

Eduard VIII. an den Führer

Danktelegramm für Beileidsbündigung
 Berlin, 21. Januar. (H. V.)

Seine Majestät König Eduard VIII. von Eng-
 land hat die Beileidsbündigungen des Föh-
 rers und Reichstanzlers zum Ableben des Kö-
 nigs Georg V. mit einem Danktelegramm be-
 antwortet, das in Uebersetzung wie folgt lautet:
 „Die Königin, meine Mutter, vereinigt sich
 mit mir in aufrichtiger Dankagung, Herr
 Reichstanzler, für Ihre freundlichen Beileids-
 besandlungen und die Versicherung des Mitge-
 fühlis der deutschen Reichsregierung und des
 deutschen Volkes an dem schweren Leid, das
 durch den Tod des Königs, meines geliebten
 und verehrten Vaters, über uns und die briti-
 schen Völker gekommen ist.“

Edward R. I.“

Die deutsche Trauerabordnung

Berlin, 22. Januar.

In persönlicher Vertretung des Führers und
 Reichstanzlers und als Vertreter der Reichs-
 regierung wird sich als Führer der deutschen
 Trauerdelegation zu den Beileidungsfeierlich-
 keiten für den verewigten König Georg V. von
 England der Reichsminister des Auswärtigen,
 Freiherr von Neurath, nach London be-
 geben.

Der Delegation ist ferner angeschlossen Seine
 Königliche Hoheit der Herzog von Koburg. Als
 Vertreter der deutschen Wehrmacht gehören ihr
 an: General der Infanterie von Rundstedt,
 Admiral Albrecht, General der Flieger
 Kaupisch.

Der deutsche Vorkommandeur in London, von
 Hoff, wird ebenfalls Mitglied der deutschen
 Abordnung sein.

Der Führer an General Litzmann

Berlin, 22. Januar.

General Litzmann, der streiche Heerführer
 des Weltkrieges und große Wikämpfer des
 Führers, begeht am heutigen Tage auf seinem
 Gut in Renalobrow (Mähren) in aller Stille sei-
 nen 86. Geburtstag. Zahlreiche Glückwünsche
 von führenden Stellen der Partei, des Staa-
 tes und der Wehrmacht sind dem „Sieger von
 Orzejyn“ und alten treuen Nationalsozia-
 listen zugegangen.

Der Führer und Reichstanzler sandte General
 Litzmann folgenden Glückwunsch:

„Lieber Parteigenosse General Litzmann!
 Zu Ihrem heutigen 86. Geburtstag sende
 ich Ihnen meine herzlichsten Glückwünsche in
 der innigen Hoffnung, daß Sie noch recht oft
 diesen Tag in jenem Dritten Reich feiern
 mögen, für das Sie als unser alter Partei-
 genosse mitgekämpft haben.“

Ihre herzlich ergebener

Wolff Hitler.“

Operation gegen Epilepsie

Belgrad, 9. Jan. (Gg. Meldung.)

Kürzlich fand in der rumänischen Hauptstadt
 Buzareff eine Kerktagung statt, an der auch
 medizinische Vertreter aus Polen, Ungarn,
 Südslawien und zahlreichen anderen Ländern
 teilnahmen. Auf der Tagung führte u. a. der
 weit über die Grenzen seines Vaterlandes hin-
 aus bekannte südslawische Chirurg Dr. Vu-
 lica Bosovic, der seit zehn Jahren die
 Epilepsie auf operativem Wege zu heilen ver-
 sucht, eine derartige Operation vor, die dem
 allergrößten Interesse begegnete. In einem
 Vortrage berichtete Dr. Bosovic, daß er bisher
 über 300 Fälle von Epilepsie durch Operation
 geheilt habe.

Filme im Brennspiegel nationalsozialistischer Kritik

Universum:

„Der höhere Befehl“ und „Tag der Freiheit“

Die zwei Streifen, die diesmal auf dem Pro-
 gramm stehen, haben eine große Eigenschaft
 gemeinsam: eine gewaltige, jedem Nationalpa-
 triotismus ferne, unerhörte heroische Ruhe.

Der „höhere Befehl“ hat seinen Stoff aus
 der Zeit vor den Befreiungskriegen genom-
 men, ist aber trotzdem in seiner Problemgestal-
 tung sehr zeitnah. Der Hittmeister von Drossie
 kämpft einerseits gegen eine englische, zum
 größten Teil vom Klatich regierte bürgerliche
 Kleinstadtwelt, andererseits gegen ein raffiniert
 angelegtes französisches Spionnetz, immer als
 bedrückter Mann und mit einem großen Ziel
 vor Augen: der Befreiung Preußens. In die-
 sem Hittmeister verkörpert der Film den cha-
 rakterfesten Menschen an sich, der von großem
 Selbstvertrauen befeelt auf eigene Faust han-
 delt, wo es um das Wohl des Vaterlandes geht,
 ohne Rücksicht auf die eigene Person zu nehmen.

Die Handlung ist sehr einfach: Der Hittmeister
 verspricht dem (historischen!) englischen Ge-
 sandten Lord Bedhurst, der mit wichtiger Bot-
 schaft für sein Land von Wien kommt, Schutz
 und Hilfe und hält dieses Versprechen auch,
 nachdem der Engländer durch eine französische
 Spionin in Gefangenschaft gekommen ist. Denn
 der Preuße erkennt, daß es hier um eine grö-
 ßere Sache geht, als alle anderen meinen, und
 als alle Stellen versagen, handelt er nach eigen-
 em — höherem Befehl und siegt auch am
 Ende.

Trotz dieser sehr einfachen Fabel ist der Film
 mit großer Spannung geladen. Er behandelt
 keine schwierigen weltanschaulichen Probleme,
 wie man aus dem Titel vielleicht entnehmen
 könnte. Er hat sogar einige recht humorvolle
 Szenen, und ist vor allem mit oft recht bitterem
 Sarkasmus über alle Kleinbürgerlichen Sorgen
 und Schereereien erfüllt.

Teufelstänzer weinen um den toten König

Wenn 514 Millionen um ihren Herrscher trauern / Das Weltreich hört die Todesbotschaft

London, im Januar.

Mit dem englischen Inselreich beklagen 514
 Millionen Menschen, die zum britischen Im-
 perium gehören, das Ableben ihres Herrschers.
 — Auf Grund soeben eingegangener kurzer
 Meldungen berichten wir, wie sich in den ein-
 zelnen Dominions und Kolonien in vier Erd-
 teilen die Nachricht verbreitete und die Trauer
 Ausdruck fand.

„Achtung — an alle Engländer der Welt!“

Wenige Sekunden, nachdem der König seinen
 letzten Atemzug in Sandringham getan, mel-
 deten sämtliche britischen Sender auf allen
 Wellenlängen in Kurztelegrammen, die mit
 Blitzschnelle um den Erdball liefen, die
 Trauerkunde allen Engländern der Welt.

Veränderte Zeiten . . . — Damals, vor
 35 Jahren, als die große „Queen“ starb, gab es
 Engländer im weltweiten Imperium, die erst
 nach vier Wochen, ja nach zwei Mona-
 ten erfuhren, daß nicht mehr eine Königin,
 sondern ein König ihr Reich beherrsche. —
 Heute dürfte es nur ganz wenige einsame
 Untertanen des Britischen Reiches geben, die

nicht schon innerhalb 24 Stunden von dem
 traurigen Ereignis wußten, das von San-
 dringham aus eine Welt erschütterte.

Kandy-Tänzer beschwören Geister

Colombo: Als man in den Tempeln von
 Geylon erführt, daß Gefahr bestünde für das
 Leben des britischen Königs, scharten sich die
 Teufelstänzer um die Heiligtümer, um mit
 Trommeln und Stochschlägen die bösen Geister
 zu beschwören, die den König drüben im fer-
 nen England heimgien. — Als dann die
 Todeskunde nach Kandy kam, verstümmten die
 monotonen Gesänge. An ihre Stelle, an Stelle
 der lärmenden Teufelstänzer, traten die stillen,
 langgezogenen Klageklänge — Ausdruck der
 Trauer im Sinne Buddhas.

Kilababab: Gerade in diesen Tagen sind
 Millionen frommer Hindus am Ganges ver-
 sammelt, um das große Fest der 12-jährigen
 Wiederkehr mit dem Neumond des 21. Januar
 zu begehen. Wer in diesen Tagen im Ganges
 untertaucht, kann nach ihrem Glauben gewiß
 sein, daß Paradieses teilhaftig zu werden. Wie-
 viele haben sich dorthin geschleppt, um an den
 Gestaden des Ganges ihr Leben auszubauchen.

Für den Hindu ist der Tod kein Schrecken.
 Deshalb nahm man die Kunde vom drohen-
 den Ableben des britischen Königs still und
 schickalsergeben auf. Doch als er tot war,
 tauchten die Priester sein Bild
 dreimal im Ganges unter, um so we-
 nigstens symbolisch ihm den Weg zu ebnen ins
 Paradies.

Don Kraal zu Kraal

Wohin in Afrika Funk und Telegraf die
 Kunde nicht fragen konnte, dahin berichteten
 die Regiertruppen die Todesbotschaft.
 Und genau so wie vor zehn oder zwanzig Jah-
 ren auch heute: Die geheimnisvollen Trommel-
 zeichen, die von Dorf zu Dorf, von Kraal zu
 Kraal sprachen, sind schneller als die telegraphi-
 schen Bottschaften der weißen.

Während in Abaram die Klageklänge vor
 dem Haus des britischen Gouverneurs ihre
 Trauerklänge antimmten, lief die Nachricht
 durch die Wälder und Büten von Gambia und
 Sierra Leone, jagte hinüber zur Goldküste und
 nach Nigeria, erschütterte Abodesien und Tan-
 ganika-Land, blieb niemand verborgen in
 Kenia und in Uganda. —

„Aber er sprach doch zu uns!“

Ottawa: Schon sind die Eskimo-Sied-
 lungen und Indianer-Reservate des nördlichen
 Kanada den ganzen Winter über abgedrosselt
 von der Welt. Aber in diesen Tagen kamen
 Rückfragen auf Kurzwellengeräten. Eskimos,
 diese einsamen Einwohner des kanadischen
 Dominions, waren mit ihren Schritten zu den
 nächsten Polizeiposten gelangt. Sie wollten es
 nicht glauben, daß der große König tot sei.
 hatten sie ihn doch gerade vor ein paar Wo-
 chenden erst bei der Feier seines Regierungsa-
 nialtags selbst durch den Funk sprechen hören.
 Und noch zu Weihnachtsen hatte er speziell an sie
 Worte gerichtet. Er war es auch, der ihnen die
 Kunitterben aus Alaska herüberbrachte
 hatte, um sie vom Hungertode zu retten. —
 Nein, sie wollten es nicht glauben, daß der
 König ins Weiterrich hinübergegangen sei...

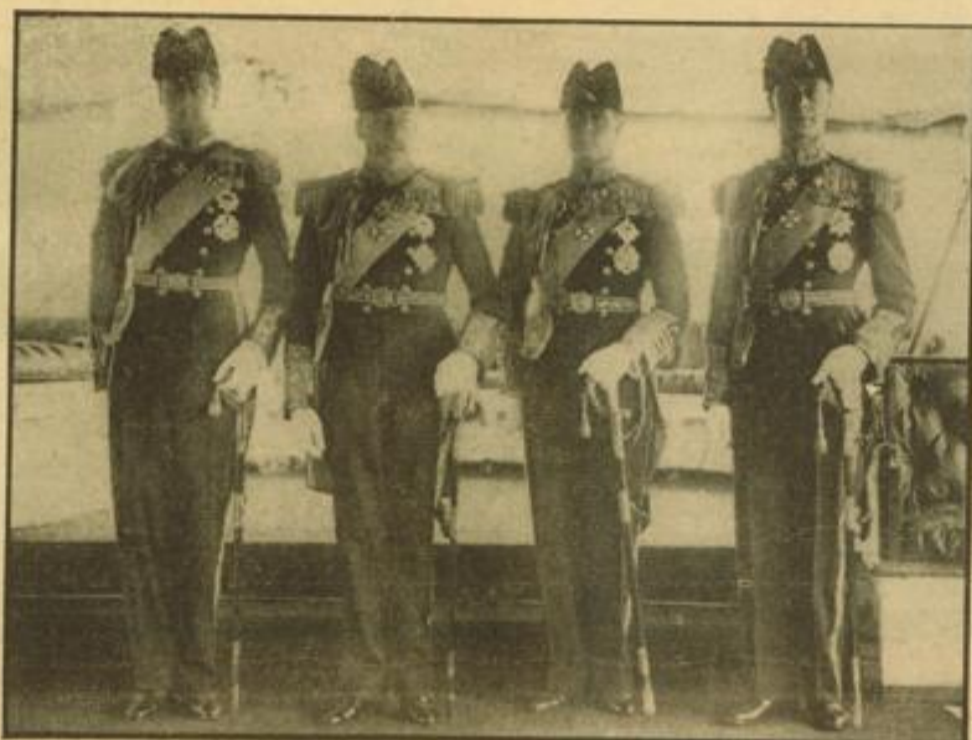
„Diggers, Trapper — hört auf!“

Sidney: Von Sidney, Melbourne und
 Brisbane aus ging die Kunde ringsum durch
 Australien, hinüber nach Neu-Guinea, nach
 Neuseeland, zu den Fidji-Inseln und quer
 durch die Südsee.

Ja, die Goldgräber von heute zieden mit
 Funkgeräten auf ihre Abenteuer aus, die Er-
 oberer neuen Landes in Neu-Guinea sind nicht
 mehr einsam. So haben auch sie alle schon er-
 fahren, daß man im ganzen britischen Reich den
 Union Jack auf Halbmast setzt. Sogar in der
 Antarktis, in Süd-Georgien, auf den Ostsee-
 Inseln, in der Rogh Dependency und endlich
 selbst im Graham-Land, wo zur Zeit nahe dem
 Südpol eine Expedition weilt, vernahm man
 die Nachricht. Denn auch 2400 Meilen briti-
 scher Nationalität leben in dieser Einsamkeit
 des fast ewigen Eises.

Höchstens auf Afrika da Gunda wird
 man die Kunde vom Ende des Königs erst
 durch das nächste hier anlaufende Schiff verneh-
 men. Hier wird man also erst trauern, wenn
 überall sonst im britischen Reich schon das Le-
 ben über die Totenklage geht. 514 Mil-
 lionen Menschen in fünf Erdteilen wollen rei-
 agiert sein: „Der König ist tot — es lebe der
 König!“ Und auf Georg V. folgte Eduard VIII.,
 — „durch Gottes Gnade König von Großbritannien...“

(Nachdruck, aus auszugsweise, verboten)



Der verstorbene englische König mit seinen Söhnen

Pressbildzentrale

Der englische König mit den drei ältesten Söhnen an Bord der königlichen Yacht „Victor und Albert“ bei den
 Flottenmanövern im Jahre 1935. Neben dem König der Prince von Wales, der jetzige König Eduard VIII.

Wie Graziani Nephelli einnahm

Wer noch lebte entkam nur mit knapper Not in den Busch

Rom, 21. Januar. (H. V.)

Aus den Frontberichten der römischen
 Presse zur Einnahme von Neghelli ergibt
 sich, daß dieser Vorstoß bereits am Montagvor-
 mittag, und zwar unter persönlicher Führung
 von General Graziani durchgeführt worden ist.
 Am Abend vorher waren die im Heeresbericht
 erwähnten Schwadronen zusammen mit Abtei-
 lungen leichter Tanks und Panzerautomobile in
 Harfave, 25 Kilometer von Neghelli, eingetrof-

fen. Noch in der Nacht nahm diese Kolonne in
 breiter Front gestaffelt den Vormarsch wieder
 auf. Sie besaß sich Montagvormittag halb 9
 Uhr noch 10 Kilometer von Neghelli entfernt,
 dessen Verteidigungsanlagen zur selben Zeit
 von einigen Flugzeugstaffeln für eine halbe
 Stunde wirksam mit Bomben belegt wur-
 den. Wer unverletzt oder leicht verletzt blieb,
 floh, so heißt es in den Frontberichten, in das
 Buschwerk der umliegenden Höhen.

viele Worte machen. Ihn muß jeder ge-
 sehen haben! H. Sch.

Schauburg: „Der Dschungel ruft“

Mit diesem Film ist Harry Piel wieder ein
 guter Durs gelungen. Er hat darin nicht nur
 die Linie, die er mit seinem Jubiläumswerk
 „Artisten“ begonnen hat, weitergeführt und die
 Tierwelt in den Mittelpunkt der Handlung ge-
 stellt, sondern darüber hinaus noch eine hohe
 ethische Idee, frei von jeder Sentimentalität
 und Moralpauserei, in das Gesecheben einge-
 flochten. Daß dabei immer wieder spannungs-
 geladene Momente auftauchen und Sensationen
 gezeigt werden, versteht sich bei Harry Piel am
 Rande. Sie sind hier so geschickt eingestreut und
 mit dem bildmächtigen Gesecheben verbunden,
 daß sie nirgends als willkürlich eingesetzt emp-
 funden werden.

Es geht diesmal nicht um die Aufklärung
 eines Verbrechens und den Kampf guter Men-
 schen gegen ausgelebte Bösewichter. Hier
 stehen sich zwei Fronten gegenüber: Natur
 und Zivilisation. Auf der einen Seite
 ein junger Farmer, der in der Einsamkeit des
 Dschungels so mit der Natur verwachsen ist,
 daß er selbst mit den wildsten Tieren gewisse-
 machen auf du und du steht, dann ein zwar
 etwas schrulliger, aber seine Forschungen nur
 aus wissenschaftlichem Ernst betriebender Pro-
 fessor und seine tierliebende, ganz dem Dschun-
 gelverfallene Tochter. Aus der anderen
 Seite eine knobische Reisesgesellschaft mit er-
 zentrissen Frauen, eingebildeten Globetrottern
 und Sonnensuchern, die das Erotische der Um-
 gebung und den Firt unter Palmen als auf-
 regende Sensation genießen und dabei blind
 und verständnislos im Busch herumtauchen.

Es sind wahrhaft paradiesische Zustände, die
 uns Harry Piel in diesem Stück „Ideal-Dschun-
 gel“ vor Augen führt. Erkennlich, wie er dabei
 mit Elefanten, Büffeln, Tigern, Affen, Gazellen
 und Papageien umgeben weilt. Sein Ring-
 kampft mit dem Tiger Opa, trotz der geschick-
 t mitverwendeten Tricks ein gefährliches Spiel,
 ist eine imposante Dressurleistung, die jeden

Besucher begeistert wird. Daneben erfreuen
 wieder gelungene Szenen wie etwa der Einfall
 mit der „pinkelichen“ Mittagspause der ar-
 belnden Elefantenherde und das Geseheben des
 Affen Bud und des gelehrtigen Kaladus, zwei
 wohldefinierte Tiere, die man aus dem Film
 „Artisten“ noch in besser Erinnerung hat.

Nachdem aber einer der Sonntagsjäger, der
 der reichen Besitzerin der hier angelegten Lurus-
 jacht mit einer großartigen Jagdtrophäe impo-
 nisierten will, den heiligen Stier der Inder ge-
 tödtet und mit seinem dem Tiger Opa geliebten
 Schüssen sämtliche Tiere des Dschungels auf-
 geschrecht hat, bricht in diesem Paradies eine
 wahre Hölle los. Die Elefanten und Büffel
 zertrampeln in ihrer wilden Majerei das luru-
 röse Jettlager der Reisesgesellschaft und treiben
 die aufgeregten Männlein und Weiblein in ent-
 fernter Flucht auf ihr Schiff zurück. Damit ist
 der Friede im Dschungel wieder hergestellt, und
 auch der junge Farmer, der schon nahe daran
 war, mit der reichen Amerikanerin in die Ah-
 nehmslichkeit der Zivilisation zurückzufahren,
 bleibt, nunmehr endgültig bekehrt, bei seinen
 Tieren und dem einfachen Naturkind Opa.

Neben Harry Piel, dem mit seinen Tieren
 der Hauptfigur des Filmes zuzuschreiben ist,
 verdienen noch Ursula Gräbl als Dschun-
 gelfeld, Paul Hensels als Schmetterlings-
 professor, Gerda Maurus als Amerikanerin
 und Alexander Golling als „führer Jäger“
 erwähnt zu werden. — H.

Deutsche Kunst in Amerika. Das Brooklyn-
 Museum zeigt eine Schau „Europäische Holz-
 schnitte“, worin sich viele Blätter von Beck-
 mann, Mare, Kolbe, Kollb, Becklein und
 anderen deutschen Malern der Gegenwart be-
 finden. Im Kunst-Institut von Milwaukee ist
 eine Ausstellung neuen Kunstgewerbes eröff-
 net worden, die vor allem künstlerisch gestal-
 tete Warenpackungen zeigt, unter denen die deut-
 schen große Beachtung finden.

Als die ersten Dampfer auf dem Rhein fuhren

In Baden wurde die erste Schiffsahrtsgesellschaft gegründet / Die Dampfer als „neue Konkurrenz“

Es sind kaum 110 Jahre her, als Freiherr von Cotta in Stuttgart und zwei seiner Geschäftsfreunde die Genehmigung zur Errichtung der „Großherzoglich badischen Rheindampfschiffsahrtsgesellschaft“ erhielten. Damit entstand die erste Dampfschiffsahrtsgesellschaft am Rhein, deren Gründung reibungslos vor sich ging. Vorher schon, am 18. Februar 1825, hatte die bayerische Regierung dem Handelsmann J. H. Schaffpoff in Speyer den Betrieb einer Dampfschiffsahrt zwischen der „Abelschanze“ (heut Ludwigs-afen) und Mainz gestattet.

Das Dampfschiff hat sich nach Erfindung der modernen Dampfmaschine weit schneller entwickelt als die Lokomotive. Lange vor Fultons berühmter Dampferfahrt vom 3. Oktober 1807, schon am 14. November 1788, hatte der Engländer William Symington auf dem Dalwinton-Loch in Schottland ein Dampfschiff fahren lassen. Diesem hat der schlaue Pantee Fulton bei einem Besuch in Schottland seine Geheimnisse abgelauscht, um dann Symington den ihm gebührenden Beistand zu rauben.

Der Rhein — einst rückständig

In England und Amerika bemächtigte sich der wirtschaftliche Fortschrittsgeist sehr schnell des neuen Verkehrsmittels. Nach Nr. 337 des „Westfälischen Anzeigers“ von 1822 sollen damals auf dem Mississippi bereits 500 Dampfschiffe im Dienst gestanden haben. In Deutschland ist die Erkenntnis von der überragenden Bedeutung des Dampfschiffes erst recht spät erwacht. Es scheint, daß die ersten Dampfer für Deutschland von den Städten Bremen und Hamburg beschafft wurden und daß die ersten Flußdampfer auf der Ober- und Unterelbe erschienen. In Köln, von wo aus doch vielerlei Fäden nach England hinüberliefen, lange Zeit rückständig blieb, obwohl der jüngere James Watt schon 1816 mit seinem Dampfschiff „Kalebonia“ innerhalb von fünf Tagen von Rotterdam nach Köln gefahren war, überall einen jubelnden Empfang gefunden und in Köln wie in Düsseldorf die Befestigung des „Feuerschiffes“ für jedermann freigegeben hatte. Nicht Deutsche, sondern Holländer brachten die erste regelmäßige Rhein-Dampfschiffsahrt zuwege. 1822 wurde in Rotterdam die „Rhein- und See-dampfschiffsahrt, Niederländische Gesellschaft“ (später Niederländische Dampfschiff-Rederei) gegründet. Deren erster Dampfer, der „Zeeländer“, erschien 1824 in Köln, enthielt aber, da er auf seiner Probefahrt „trotz des schönen Wasserstandes nur bis Caub kommen konnte“. Mäanderte Zweifel an der Leistungsfähigkeit und Wirtschaftlichkeit von Dampfschiffen waren die Folge dieser wenig glücklichen Fahrt.

Die erste Probefahrt

Zu entscheidenden Fortschritten kam es dann in den Septembertagen 1825. Am 14. dieses Monats machte ein anderer Dampfer der holländischen Gesellschaft, der „Rhein“, eine prächtige gelungene Probefahrt von Koblenz bis Köln, an der König Friedrich Wilhelm III. teilnahm. Wenige Tage später erbrachte das Schiff den Beweis seiner einwandfreien Leistungsfähigkeit, indem es über Mainz bis Straßburg und von dort nach Köln zurückfuhr, überall von der Bevölkerung begeistert begrüßt. „Nicht nur die (auf dem Wiener Kongreß geschaffene) Zentralkommission“ (für die Rheinschiffsahrt), so berichtet Ehr. Eckert, „auch die einzelnen Lokalbehörden verfolgten seine Fahrt mit Interesse und sorgten alleorten für

gebührenden Empfang. An einzelnen Plätzen wurde seine Ankunft in geradezu feierlicher Aufregung erwartet, in derselben Stimmung, in der man wohl heute (1900) das Anlanden eines leibbaren Luftschiffes begrüßen würde.

„Was würde Cäsar sagen?“

Besonders festlich gehalten wurde die Fahrt zwischen Mainz und Bingen am 25. September 1825, zu der die Mitglieder der Zentralkommission für die Rheinschiffsahrt, die Spitzen der Zivil- und Militärbehörden von Mainz, die Mitglieder der Handelskammer, angelegene Kaufleute aus der Umgegend mit ihren Gemahlinnen geladen waren. Die Mainzer Bevölkerung bedeckte stundenweit das Ufer, um das nie gesehene Schauspiel zu genießen. Die Zeitungen priesen das Ereignis nach Gebühr, und noch 1830 schildert es Roman im Geschmack

jener Zeit mit überschwänglichen Worten: „Eine wahrhaft prachtvolle Luftfahrt, wie sie früher kein Fährer erlebt und gemacht haben konnte; wie arm erscheinen dagegen die Römer Rheinschiffsahrt unter diesen Zwängen der damals bekannnten Welt! Was würde ein Cäsar, ein Drusus dazu sagen, könnte er zurückkommen, das Wunder auf dem deutschen Rhein zu Mainz zu schauen!“

Sturm gegen das neue Verkehrsmittel

Die erfolgreichen Fahrten des „Rhein“ räumten mit den Widerständen gegen das neue Verkehrsmittel auf, obwohl die interessierten Rheinschiffahrtstreibenden, die sich in ihrem Dasein bedroht fühlten, Sturm dagegen ließen. Am 3. Oktober 1825, am 14. November 1825 wurde in Köln unter harter Mainzer Beteiligung die „Preussisch-Rheinische Dampf-



Rohr gielten die Schiffe auf dem Rhein dahin

Ein Devisenschieber übelster Sorte

100 000 Mark verschoben / Ein Jahr sechs Monate Gefängnis

Konstanz, 23. Jan. Als ein Schieber übelster Sorte wurde vom Staatsanwalt der Wädertal verurteilt. Er ist Emil Weig aus Mannheim, der sich vor der Großen Strafkammer des Landgerichts Konstanz in einer zwei Tage währenden Verhandlung wegen Devisenvergehens und Betrugs zu verantworten hatte.

Der Angeklagte hatte im März 1935 Goldpfandbriefe der Badertischen Handelsbank im Werte von 100 000 Reichsmark an ein Bankhaus in Frankfurt a. M. überlassen. Die Pfandbriefe hatte er von einem verurteilten, internationalen Devisenschieber in der Schweiz erhalten. Da die Devisenscheine in Karlsruhe die Genehmigung zur Einfuhr nicht gegeben hatten, ließ sich der Angeklagte Weig von dem Bankhaus in Frankfurt a. M. unter Vorpiegelung falscher Tatsachen einen Zwischenkredit von 54 000 Reichsmark ausstellen, wodurch über die Wertminderung ohne Genehmigung der Devisenstelle verfügt wurde. Außerdem hatte es Weig verstanden, einem Konstanzer Bürger 14 000 Reichsmark abzuswickeln, mit denen er zum großen Teil seine rückständigen Rechnungen bezahlte und ein neues Auto im Werte von 10 000 Reichsmark kaufte.

Der Angeklagte betrieb vor dem Kriege in Basel ein Geschäft, später ließ er sich in Frei-

burg i. Br. nieder und besaß dort in der Hauptstraße mit der Gründung von Gesellschaften mit fremdem Geld. Um mit mehreren Devisenschiebern in persönliche Beziehungen kommen zu können, verlegte Weig dann seinen Wohnsitz von Freiburg nach Konstanz.

Das Gericht verurteilte den üblen Schieber schließlich zu einem Jahr sieben Monaten Gefängnis und 5000 Reichsmark Geldstrafe. Die beschlagnahmten Vermögenswerte im Betrage von 86 000 Reichsmark wurden eingezogen. Außerdem hat der Angeklagte neben einem unanständigen Projekt noch eine Werterschätzung von 11 000 Reichsmark zu tragen.

Tod durch Verbrühen

Neufraach (Amt Ueberlingen), 23. Jan. Am Weihnachtstage hatte sich das 1½ Jahre alte Söhnchen des Drechslermeisterbüblers Genz mit heißer Suppe verbrüht. Nach schmerzvollem Krankentage ist das Kind seinen Verletzungen erlegen.

Fremdenverkehr in Freiburg

Freiburg i. Br., 23. Jan. Der Fremdenverkehr hat sich im vergangenen Jahr ganz bedeutend aufwärts entwickelt. Die Zahl der von der Statistik des Jahres 1935 als Fremde aus dem In- und Ausland erfassten Personen beträgt insgesamt 201 581. Das sind 49 525 oder 24,6 Prozent mehr als im Jahr 1934 und 58 472 oder 40,9 Prozent mehr als im Jahr 1933. Nach ihrer Herkunft hatten 169 775 oder 84,2 Prozent (1934: 84,7 Prozent) den Wohnsitz im Deutschen Reich und 31 806 oder 15,8 Prozent (15,3 Prozent) im Ausland.

Matrose tödlich verunglückt

Eberbach, 23. Jan. Am Montag verunglückte in Neuf a. Rh. der 27 Jahre alte verheiratete Matrose Julius Köhler aus Kockenau bei der Ausübung seines Berufes — er war auf einem Rheinschiff einer Duisburger Schiffsahrtsgesellschaft beschäftigt — so schwer, daß er bald nach der Entlieferung in das Krankenhaus starb. Dies ist innerhalb zwei Monaten der dritte Fall, daß Eberbacher Matrosen Opfer ihres schweren Berufes wurden.

Ein Proviantboot kenterte

Gernsheim a. Rh., 23. Jan. Zum Kentern gebracht wurde am Montag das Proviantboot von Rhein-Dürkheim, als es von einem anderen Boot vom Ufer zurückkehren wollte, durch ein entgegenkommendes Schiff. Das Proviantboot verschwand rasch in den Wellen. Der Bootsführer rettete sich durch Schwimmen. Später konnte ein Teil der Ladung des untergegangenen Proviantbootes in der Nähe der Fähre aus dem Strom geborgen werden.

schiffsahrtsgesellschaft“ gegründet. Wenige Monate später entstand in Mainz die „Dampfschiffsahrtsgesellschaft von Rhein und Main“, die sich schon 1826 mit der badischen Gesellschaft vereinigte und auch mit der Kölner Gesellschaft in enge Fühlung trat. Leider ließen die Konfessionsparteien durch die Regierungen auf sich warten, teils infolge der heftigen Widerstände aus der alten Rheinschiffsahrt, teils infolge allgemein verbreiteter Feindschaften in Berlin. In Mainz erhielt man die Konfession am 12. April in Köln am 11. Juni 1826. Am 1. Mai 1827 begann der Dampfer „Concordia“ die regelmäßigen Fahrten von Köln nach Mainz, dem sich am 1. Juni 1828 der Dampfer „Friedrich Wilhelm“ anschloß. Zwar traten noch oft Mängel an den Maschinen der Schiffe auf, auch strandete die „Concordia“ am 11. September 1827 am Binger Loch und wäre fast gescheitert. Der Siegeszug der Rheindampfschiffsahrt konnte aber weder dadurch, noch durch die oft fälschlichen und sogar handgreiflichen Kundgebungen der Rheinschiffer aufgehalten werden.

Am Niederrhein

Einig, wie die drei Rhein-Dampfschiffsahrtsgesellschaften waren, haben sie in der ersten Zeit ihr Monopol offenbar stark mißbraucht. Dadurch wurden in Elberfeld und in Düsseldorf mächtige Widerstände angeregt. In einer von dem späteren Handelsminister von der Heydt veranlaßten Eingabe an die preussische Regierung vom 4. April 1836 hieß es, daß die Tyrannie und Nachlässigkeit der Niederrheinischen Gesellschaft unträglich geworden seien und die Verkehrsverhältnisse auf dem Rhein eine Besserung nur erfahren könnten, wenn durch eine neue kapitalträchtige Gesellschaft eine wirksame Konkurrenz geschaffen werde. Anfang 1836 hatten sich die Handelskammern von Elberfeld und Düsseldorf vereinigt, um die vorbereitenden Schritte zur Errichtung einer „nationalen“ Schiffsahrtsgesellschaft „ohne Begünstigung einzelner Städte“ einzuleiten. Daß das den damaligen Wünschen der rheinischen Handelswelt durchaus entsprach, zeigte sich, als die Aktien der neuen Gesellschaft aufgelegt wurden. Binnen weniger Tage wurde das Kapital von 450 000 Talern weit überzeichnet.

So entstand unter Führung Daniels von der Heydt, des hochbegabten Bruders von August von der Heydt, die „Dampfschiffsahrtsgesellschaft für den Mittel- und Niederrhein“, die sich ausgezeichnet entwickelte.



TRAURINGE

in allen Ausführungen vom Fachgeschäft

P1,3 Breitestr. Casae Feschnmeyer

Nachbargebiete

Sturm bringt Neubau zum Einsturz

Vensheim, 22. Jan. Bei einem heftigen Sturm über Vensheim während der Nacht wurde das Haus des Bauweilers Konrad Loew, das kurz vor der Vollendung stand, ein Loch war gerade in den unteren betonierten Mauerwerk beschädigt, als das Haus einstürzte. Zum Glück blieb er unverletzt.

Falscher Kriminalbeamter verhaftet

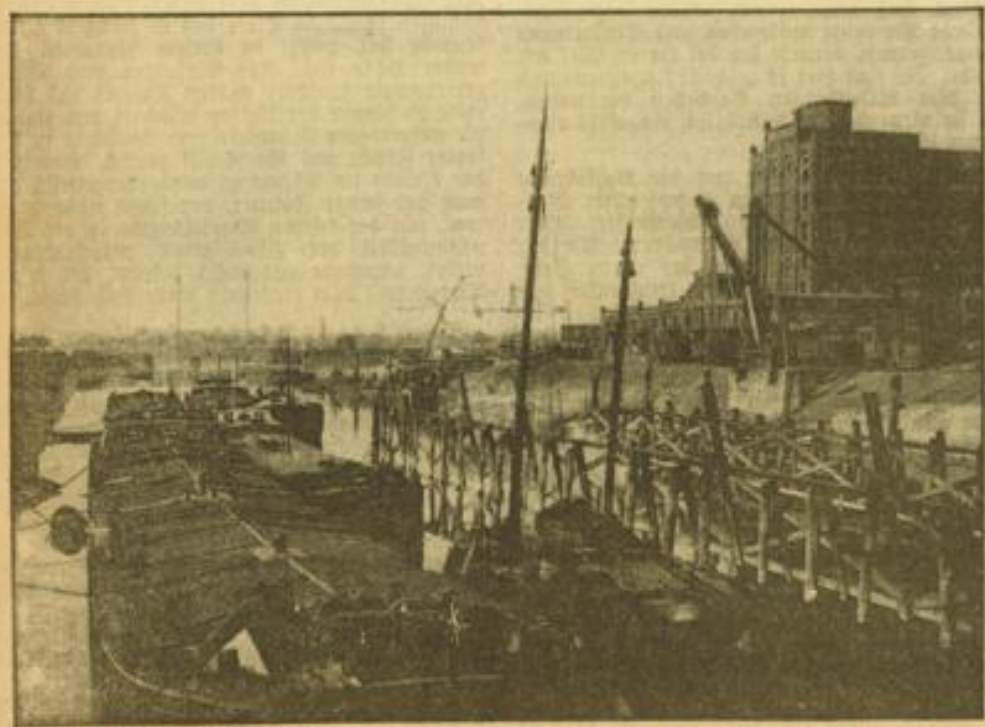
Frier, 23. Jan. In einer Wohnung in der Koblenzer Straße, in der nur eine Frau gegen war, erschien ein Mann und stellte sich als Kriminalbeamter der Zollbehörde vor. Er erklärte, er sei beauftragt, nach Schmuggelwaren und Geld zu suchen, die im Wochenverlauf in der Wohnung verborgen habe. Alle Einwendungen der Frau wurden nicht, der angebliche Beamte „beiläufig“ 412,95 Reichsmark und versicherte, das Geld werde wieder zurückgebracht, wenn es sich um einen Irrtum handele. Als die Frau nach dem Verschwinden des „Kriminalbeamten“ nähere Erkundigungen einlegte, mußte sie feststellen, daß sie einem Schwindler zum Opfer gefallen war. Die Frierer Kriminalpolizei heftete nach am gleichen Tage fest, daß der Gauner in Ordnung bei Frier gewohnt hatte und in Richtung Köln weitergefahren war. Die Kölner Kriminalpolizei konnte den Gauner ermittelt und festnehmen. Es handelt sich um einen Mann aus Frankfurt, der von verschiedenen anderen Stellen wegen ähnlicher Fälle gefasst wird.

Für 18 Mark 1½ Jahre Zuchthaus

Mainz, 23. Jan. Das Bezirksöffizgericht verurteilte den 50 Jahre alten Karl Adam Schmitt aus Mainz wegen Rückschubhahns in zwei Fällen zu 1½ Jahren Zuchthaus. Er stahl im Oktober v. J. aus einem Koffel in Neuhof ein Fahrrad, das er für 15 Mark nach Lampertshaus verkaufte, ferner veräußerte er ein Paar gestohlene Schuhe für 3 Mark.

Der tödliche Autounfall bei Weidenthal

Weidenthal, 23. Jan. Wie in dem schweren Autounfall in der Nähe der Rodenbüblerschen Fabrik noch gemeldet wird, handelt es sich bei dem ums Leben gekommenen Geschlichen um den katholischen Pfarrer Johannes Schwartz aus Weilerbach, der 64 Jahre alt und seit 13 Jahren in Weilerbach als Seelsorger tätig war.



Die Schleppkähne im Mannheimer Hafen

Werkbild (2)

Markt in bunten Farben

Welch ein Gegensatz zwischen dem Hauptmarkt der vergangenen Woche und dem heutigen Markt...

Sehr reichhaltig war auch das Angebot an den Wildbretständen, obgleich die Zeit der Jagd...

Die bunte Fülle des Wochenmarkts ergänzten die Blumenstände, an denen blühende Tulpen...

Ein Abend der Kriegsfreiwilligen

Neben anderen Kameradschaften haben auch die Mannheimer Kriegsfreiwilligen wieder im neuen Jahre die Vortragsabende aufgenommen...

Am ein Bild zu vermitteln von den Verhältnissen in den Kolonien, schilderte Kamerad Käb...

Eine bemerkenswerte Entscheidung

Das Landgericht Kölln hat in einem Ehescheidungsprozess eine bemerkenswerte Entscheidung gefällt...

Gerade dem Bauern als Blutquelle des Volkes ist die hohe Pflicht auferlegt, diesen Verlust nicht zum Verhängnis zu bringen...

Ein Musikschulungslager des RSDStB

Studentinnen in froher Kameradschaft bei wertvoller Gemeinschaftsarbeit

Die Studentinnen des RSDStB und der Deutschen Studentenschaft hielten in Buchlingen, dem Landheim der Elisabethschule, ihr 4. Schulungslager ab...

Drei Tage frohen Zusammenseins waren mit eifrigster Arbeit an musikalischen, weltanschaulichen und studentischem Geschehen erfüllt...

Nicht nur fachlich sollte geschult, auch weltanschaulich sollte der Gesichtskreis aller erweitert werden...

Fragen um Mannheims königlichen Platz

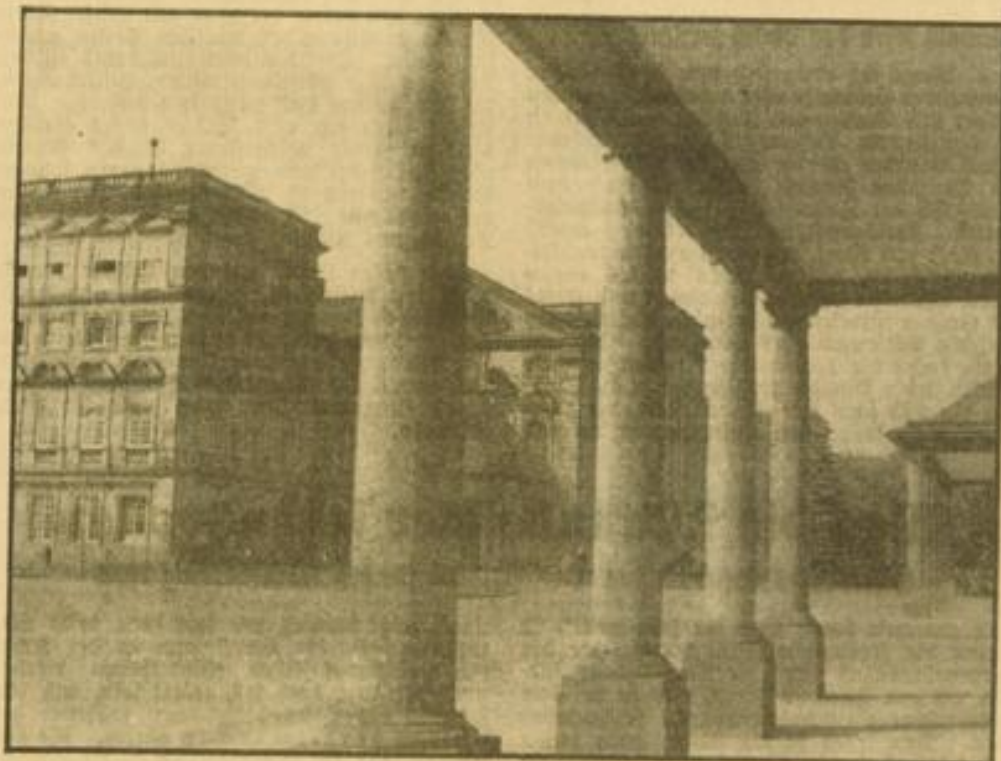
Wenn der gute Wille da ist, fehlen oft die Mittel / Vor einer Umgestaltung des Mannheimer Schlosshofes

Wir haben schon des öfteren die Beobachtung gemacht, daß der Fremde, der sich die Lebenswürdigkeiten unserer Stadt zu Gemüte führen will...

sich vor das Schloß aufbauten und die Blicke ungehindert über die bauliche Anlage schweifen lassen konnten...

Und seine heutige Wirkung

Es wäre verfehlt, die Behauptung aufzustellen, daß das Mannheimer Schloß unter Berücksichtigung seiner baulichen und auslagenmäßigen Umrahmung heute viel von seiner machtvollen Wirkung eingebüßt hätte...



Blick in den Hof des Mannheimer Schlosses

Werkbild

30 Jahre Städtisches Elektrizitätswerk

Vor 50 Jahren wurde diese Frage erstmals erörtert / Warum man sich anfangs sträubte

Es sind jetzt gerade fünfzig Jahre, seit man in Mannheim zum ersten Male die Einführung elektrischer Beleuchtung erörterte...

Am 16. Dezember 1899 wurde mit dem Verkauf elektrischen Stromes begonnen, und im April 1900 war das Kabelnetz fertiggestellt...

Das elektrische Beleuchtungswesen wurde jedoch immer mehr vervollkommen; während die Stadt die Erfahrungen anderer Städte abwarten und ihrem Gaswerk die Konkurrenz möglichst lange fernhalten wollte...

Mehrere Male nach der Jahrhundertwende tauchte bei der Stadt die Frage einer Kündigung für den Monopolbetrieb und Uebernahme durch die Stadt auf...

Nach einer eingehenden Prüfung im Oktober 1904 setzte sich der städtische Maschineninspektor für die Uebernahme des Werks zum nächsten Kündigungstermin ein...

Nach einer eingehenden Prüfung im Oktober 1904 setzte sich der städtische Maschineninspektor für die Uebernahme des Werks zum nächsten Kündigungstermin ein...

Die Feterstunden und Kameradschaftsabende waren alle von dem gleichen Geist befeuert. Alle Teilnehmerinnen lauteten nach kurzer musikalischer Voreinstimmung den Worten aus algermanischer Dichtung...

Für die Stadtverwaltung ist das Elektrizitätswerk längst kein Sorgenkind mehr, gehört es doch zu den wenigen städtischen Betrieben, die einen ansehnlichen Ueberschuß zu verzeichnen haben...

beeinträchtigt die bauliche Kulisse die Veränderung, die der linke Schloßflügel durch Abtrennung des Jesuitenkolleges und der Jesuitenkirche erfährt...

Es entsprach dem damaligen Zeitgeist, der alles Beitraumliche nicht mehr verstand, den Schloßhof rein säuberlich zu gliedern...

Die gute Absicht, damit dem Mannheimer etwas Besonderes zu schaffen, war unverkennbar. Damals verstand man es nicht besser...

Pläne zur Umgestaltung

In maßgebenden Kreisen wurde schon längst erkannt, daß der gegenwärtige Zustand dringend einer gründlichen Verbesserung bedürfte...

Mit Staunen haben wir die Arbeiten am königlichen Platz in München verfolgt, die an Großzügigkeit einzigartig dastehen...

Karneval-Artikel

Tülle - Larven
Bänder - Schmuck
Carl Baur, N. 2, 9
Modewaren und Posamenten

es, dachte sich der Mannheimer, wenn man unseren Schloßhof in gleicher Weise ausgestalten könnte?

Er hat mit seinem Wunsche in der Tat ins Schwarze getroffen. Man braucht sich nur vorzustellen, wie sich der Schloßhof ausnehmen würde, wenn er mit großen quadratischen Platten ausgelegt wäre!

Leider kann dieser Plan nur zur Hälfte verwirklicht werden. Die Stadt hat sich alle Mühe gegeben, den Idealfußstand zu erreichen...

Möge es einer nicht allzu ferneren Zukunft vorbehalten bleiben, dem Schloßhof das barocke Gepräge zu geben, das ihm sein Baumeister zudachte.

Feuerwehren im ganzen Reich
Feuerwehren im ganzen Reich. Wie der Reichs- und preussische Innenminister in einem Rundschreiben mitteilt...

ANGE
Ausführungen
geschaffen
meyer

Einfurz
einem gestern
Sturm führte
Kamerad Loew
ein. Loew
nisierten Käse
Käse für die
verhaftet

Verhaftet
Verhaftung in der
eine Frau zu
und Heide sich
schlechte vor. Er
smuggelwaren
Wohnung vermis
abte. Alle Ein
der ange
2,95 RM und
oder zuchge
rum handele
schwanden des
Wohnungen ein
nem Schwand
Trierer Str
den Tage ist
Trierer Str
gefahren war
den Geiseln
handelt sich
der von ver
ständlicher Fälle

Buchhaus
Schiffenrecht
Karl Adam
Kaufmann
Buchhaus. Er
Dole in Neu
Markt nach
kaufte er ein
art.

Wendenthal
Wie zu dem
der Reiten
wird, handelt
mienen Sch
Tobanne
64 Jahre alt
sch als Zee-

Anfänge neuen Lebens

Zum Tag Pauli Bekehrung

Wenn die Sonne höher steht und die Tage länger werden, dann erwacht im Volksgemüt die erste frohe Zuversicht auf den kommenden Frühling. Diese wird gestärkt und genährt durch die Wahrnehmung, daß im letzten Drittel des Jahres die ersten Anfänge neuen Lebens in der Natur sich regen.

Als der erste Tag der frohen Hoffnung auf den kommenden Bezug gilt seit alterher der 25. Januar, im Kalender Pauli Bekehrung genannt. Es ist ein Tag, aus dessen Bitterkeit besonders der Bauer für die Zukunft Schlüsse zieht. Die erwachende Hoffnung auf wärmere Zeit drückt in vielen Gegenden Deutschlands der Spruch aus: „Pauli Bekehrung — kommt der Storch wieder her!“

Um diese Zeit beginnen sich die Gänse zu paaren, und im Volksspruch heißt es: „Pauli Bekehrung — Gans gib dein Ei her!“ Eine andere Bauernregel sagt: „Pauli Bekehrung — halb hinum, halb herum“. Nach allgemeiner Volksauffassung liegt also um diese Zeit die Hälfte des Winters herum zu sein.

Was nach dieser Zeit noch zu erwarten steht, soll nach der Bauernregel nur noch ein Abblühen der überhandnehmenden kalten Wochen werden. Allerdings kann es im Februar und März auch noch scharfe und länger anhaltende Kälteperioden geben.

Im übrigen soll die Bitterkeit der letzten Januarstage ein gutes Warnzeichen für den früheren oder späteren Eintritt des Frühjahrs abgeben. Schneit es um diese Zeit herum und ist die Luft rauh und windig, so kann mit einem schönen und zeitigen Frühjahr gerechnet werden, während ein warmer Januarfortschritt im allgemeinen mit einer langen ähnlich verlaufenden Uebergangszeit und mit einem späteren und kühleren Frühjahr rechnen läßt.

Gymnastik fördert Volksgeundheit

Ein Vortrag über „Schwedische Gymnastik“

Gestern abend veranstaltete das Sportamt der RSG „Kraft durch Freude“ im Verebhovensaal des Hotel-Konferatoriums vor einer großen Anzahl von Hörern einen Vortrag über Schwedische Gymnastik. Gymnastikdirektor Armgard Seymeyer eröffnete den Abend und stellte ihren ehem. Lehrer Major J. G. Thulin, Präsident des nordischen Gymnastik-Bundes und des Internat. Verbandes Längischer Gymnastik, als Redner des Abends vor.

Major Thulin legte in zweistündigen Ausführungen Art, Sinn und Zweck der Schwedischen Gymnastik dar. Ziel und Zweck dieser Gymnastikunterrichts ist eine harmonische Durchbildung des ganzen Körpers. Nichts weniger als für die gesunde körperliche Gesichtspunkt und moderne Richtlinien der Körperkultur. Die Übungen, die bei Thulins Gymnastik durchgeführt werden, richten sich nach fünf Punkten: 1. Instandhaltung und Verbessern der Tauglichkeit der inneren Organe wie Lunge, Nieren usw.; 2. Instandhaltung und Verbessern der normal gebrauchten Gelenke; 3. durch praktische Übungen (auch am Medizinball) die Arbeitsweise zu fördern; 4. durch Übungen die Haltung zu verbessern; 5. Charakter und Freude durch Spiele usw. zu heben. Keiner dieser Punkte wird bei den Übungen vom Gymnastiklehrer vernachlässigt, denn diese Punkte sind durch die 5 Ringer gewissermaßen symbolisch dargestellt und ist der Teilnehmer durch jede Übungsstunde. Besonders beachtenswert ist bei Thulins Gymnastik, daß alle Übungen konstruiert sind nach dem sonst unbewußt ausgeführten Bewegungen, jedoch muß der Lehrer unbedingt die wichtigen Grenzen der Normaleistung kennen. Dazu stellt er einen Plan auf, der Leistungssteigerung enthält, die zur Auflockerung und Stärkung der Muskulatur notwendig sind, den Stoffwechsel und die Zirkulation beleben, überflüssigen Fettsäure verhindern und eine gute Haltung, natürliche Atmung und die körperliche Disziplin fördern. Zum Schluß seines Vortrages gab Major Thulin noch einige Ratschläge, die das Anwerben der Gymnastikbewegung nach dem Längischen Verfahren in Schweden, die einen schlagenden Beweis seiner Wirksamkeit bewies: im Jahre 1900 5000 freiwillige Turner, heute schon 120 000.

Den Ausführungen Thulins, die durch Lichtbilder und praktische Vorführungen wesentlich klarer wurden, folgte reichlich Beifall. — Thulin, der sich zur Zeit auf einer Vortragsreise durch Deutschland und Österreich befindet, wird noch 14 Tage in Mannheim anwesend sein.

Die Einheit des Reiches steht über allem

Kreisleiter Dr. Roth vor der Beamtenschaft / Gegen politischen Konfessionalismus

Wohl kein Volk hat die furchtbaren Folgen innerer Festschneidung und Uneinigkeit so grausam an eigenen Körper verspüren müssen wie das deutsche! So weit wir die Geschichte zurückverfolgen, liegen partikularistische, geistliche und weltliche Machtstränge das Reich zu keiner dauernden geschlossenen Einheit zusammenwachsen. Erst unserer Zeit blieb es durch den Nationalsozialismus vorbehalten, diese Einheit nach schwerem Kampfe zu schaffen. Und die vornehmste und geschickteste Aufgabe des Nationalsozialismus ist es, diese mühsam und schwer errungene Einheit nicht nur heute und morgen zu wahren, sondern sie für immer zu erhalten. In diesem Gedankens der Volksgenossen zu schulen, ihnen diese fundamentale Forderung in Fleisch und Blut übergeben zu lassen, wird immer und immer wieder Sinn und Zweck staatspolitischer Schulung sein müssen, was es auch, als am Mittwoch das Amt für Beamte die Mannheimer Beamtenschaft zu einer Massenversammlung in den Rabelungssaal des Rosenquartiers anrief, um in machtvoller Einmütigkeit ihren Willen zur Einheit und Geschlossenheit des Reiches zu bekunden.

Niemals wird das Reich zerföhrt . . .

Wenn ihr einig seid und treu! Dieser flehenden Sehnsucht aller wahrhaft deutschen Dichter und Großen gab Kreisleiter Dr. Roth in begeisterter Rede, in unerschütterlichem Glauben an die Aufgabe und Zukunft des Deutschen Reiches Ausdruck. Nach dem Einmarsch der Fahnen und den Begrüßungsworten Kreisleiters Ritter ergriff Dr. Roth das Wort, um zuerst auf die wechselvolle Geschichte des deutschen Volkes einzugehen. Während der Zeit Chlodwigs und Karls des Großen bildeten sich politische Beziehungen zwischen Klerikern und Papsttum. Otto der Große suchte die Stammesherzöge zu überbrücken, setzte Bischöfe gewissermaßen als Landräte ein und schuf den Einheitsstaat, der allerdings nicht lange von Bestand war, da das

politische Papsttum sich mit den Kaisern darüber auseinandersetzten begann, wer die Bischöfe einzusetzen hatte. Der Kaiser mußte sich sagen, daß seine Macht nur eine Scheinmacht war, wenn Rom das Recht habe, die Verwaltungsorgane in Deutschland einzusetzen. Jahrhunderte lang dauerte dieser Kampf, und auch die Fürsten erhoben wieder ihr Haupt, um ihre eigensüchtigen Interessen zu verfolgen. Auch Bismarck konnte es nicht ganz gelingen, das Reich ganz zu einen. Der politische Katholizismus verbot immer wieder einen Teil in die Einheit zu treiben. Bismarck konnte nur einen Bundesstaat schaffen und mußte sich durch Schaffung des Reichstages gegen den Partikularismus der Fürsten schützen. Aber die Ironie des Schicksals wollte es, daß der Reichstag das Reich nicht schützte, sondern es stürzte.

Der Führer hat die Einheit geschaffen

Adolf Hitler hat durch sein Losfassen 1933 die Einheit Deutschlands bereitet. Der Nationalsozialismus kämpft nicht gegen die Konfessionen. Es kann keinen guten Katholiken oder Protestanten geben, der nicht mit ganzer Seele für die Erhaltung des deutschen Volkes eintritt wollte. Der Nationalsozialismus ist der Todfeind aller partikularistischen Bestrebungen, die das deutsche Volk zu spalten versuchen. Und immer wird nur ein Führer dieses deutsche Volk in seiner geschlossenen Einheit führen, nicht nur heute und morgen, sondern solange Deutschland und die Welt bestehen. Der Nationalsozialismus ist die Verkörperung des Deutschen selbst!

Das „Sieh Heil!“ auf den Führer brauchte durch den Riefensaal, Deutschland- und Vorkriegs-Vielklangen auf und unter den Klängen der Beamtenschaft rüdten die Fahnen ab. Die Massenversammlung, die eine stimmende Bekennung zur Einheit des Reiches und zu seiner einigenden Idee war, hatte ihr Ende gefunden.

Was die Mannheimer sehen wollen

Erstreichliches Ergebnis des Ausschreibens für den Karnevalszug 1936

„Mannheimer, macht was ihr seht wollt!“, so lautete die freundliche Aufforderung, die der Karnevalsausschuss an die Mannheimer richtete, um von ihnen zu hören, was sie bei dem diesjährigen Karnevalsumzug zu sehen wünschen. Man kennt ja die Sache ganz genau und weiß, daß die Mannheimer hinterher alles besser gemacht haben würden, und so sollten sie frei und frank sagen, was sie zu sehen wünschten. Mit Genugtuung darf man jetzt feststellen, daß die Mannheimer dieser Aufforderung in reichem Maße nachgekommen sind und daß sie dadurch den Karnevalsausschuss der Sorge um die Ausgestaltung des Karnevalsumzuges entbunden haben. Weit über hundert Vorschläge gingen ein und nachdem jetzt der Einsendetermin vorüber ist, konnte der Karnevalsausschuss an die Prüfung dieser Vorschläge herangehen.

Zunächst verdient festgestellt zu werden, daß sich alle Schichten der Bevölkerung an den Einsendungen beteiligten und daß sich neben den Laien auch in großer Zahl die Mannheimer Künstlerkassen äußerten. Durchwegs waren die Vorschläge inhaltlich eingereicht worden und mit großer Genugtuung dürfte man vermerken, daß sich unter den Einsendungen künstlerische Entwürfe befanden. Andererseits machten selbst diejenigen Einsender eine Miße, die keine große Gewandtheit im Umgang mit dem Zeichenstift besaßen. Aber das war weniger wichtig, denn es kam ja darauf an, daß ihre Idee dem Ausschuss zur Kenntnis gelangte.

Die erste Sichtung der Vorschläge ist bereits erfolgt und man kann sich denken, daß die Allgemeinheit nunmehr auf das Ergebnis gespannt ist. Wir verraten aber nichts, zumal ja auch die Vorschläge noch in enger Wahl gezeigert werden müssen. Schließlich würden wir ja auch das Beste vorzunehmen, wenn wir jetzt schon Einzelheiten über die Gestaltung des Karnevalsumzuges bringen würden. Aber das eine kann gesagt werden, daß der Umzug das zeigen wird, was in seinem Motto zum Ausdruck kommt: „Lustiges von uns und um uns herum“. Darüber werden sich die Einsender der Vorschläge klar sein müssen, daß nicht alle ihre Vorschläge verwirklicht werden können, zumal sich sehr viele Vorschläge denken. Das trifft besonders bei Einsendungen über die Straßensituation und über den Rundfunk zu. Die Tatsache, daß über die Hälfte aller Vorschläge sich mit der Mannheimer Straßensituation und mit dem nicht zu Wort kommenden Mannheimer Rundfunk beschäftigten, zeigt deutlich, wie sehr diese beide Einrichtungen in der Gunst und in der Kritik des Publikums stehen. Einzelheiten werden nicht verraten, doch soll gesagt sein, daß wir sicherlich am Festnachmittag während des Umzuges herzlich lachen dürfen. Als Gesamtwertung der Einsendungen ist festzustellen, daß diese über hundert Prozent besser sind, als die Vorschläge, die im vergangenen Jahr für den Karnevalsumzug gemacht worden sind. Wenn jetzt die enger Auswahl der Vorschläge noch vorgenommen worden ist, dann dürfte man der Sorge wegen der Ausgestaltung des Umzuges glatt entbunden sein. Allerdings entbehrt das die Mannheimer nicht der weiteren Mitarbeit.

igen, zeigt deutlich, wie sehr diese beide Einrichtungen in der Gunst und in der Kritik des Publikums stehen. Einzelheiten werden nicht verraten, doch soll gesagt sein, daß wir sicherlich am Festnachmittag während des Umzuges herzlich lachen dürfen. Als Gesamtwertung der Einsendungen ist festzustellen, daß diese über hundert Prozent besser sind, als die Vorschläge, die im vergangenen Jahr für den Karnevalsumzug gemacht worden sind. Wenn jetzt die enger Auswahl der Vorschläge noch vorgenommen worden ist, dann dürfte man der Sorge wegen der Ausgestaltung des Umzuges glatt entbunden sein. Allerdings entbehrt das die Mannheimer nicht der weiteren Mitarbeit.

Notare, die nicht Reichsbürger sind

Der Reichsjustizminister hat Ausführungsbestimmungen über die Behandlung von Anträgen von Personen, die nicht Reichsbürger sind, auf Befassung im Notariat erlassen. Danach sind solche Anträge ausgeschiedener Notare bei den Landesrichtspräsidenten anzubringen. Die Anträge sollen bis spätestens zum 1. Februar 1936 gestellt werden. Soweit eine Prüfung des Antrages erfolgt ist, hat sie mit unbedingter Bescheinigung zu erfolgen. Der Minister erinnert daran, daß die Bewilligung einer Befreiung nur in ganz besonderen liegenden Ausnahmefällen befristet werden soll, in denen schwerwiegende Gründe vom Gesichtspunkt der Allgemeinheit eine Abweichung von der Regelung nahelegen, die in den Nürnberger Gesetzen als Grundlage für den Aufbau von Volk und Staat geschaffen worden ist. In den Ausnahmefällen, in denen der Landesrichtspräsident oder der Oberlandesrichtspräsident eine Befreiung befürworten wollen, ist der zuständigen Gauleitung der NSDAP Gelegenheit zur Stellungnahme zu geben. Ueber den Antrag ist dann an den Minister zu berichten.

Neues aus Sandhofen

Im Reigen der Jahreshauptversammlungen der diesigen Gesangsvereine hielt auch der Gesangsverein 1896 Sandhofen seine Hauptversammlung im Vereinslokal zum „Goldenen Hirsch“ ab. Es ist dies die 50. Jahreshauptversammlung des Vereines, der am 4., 5. und 6. Juli 1936 sein goldenes Jubiläum feiert. Weit über 100 Sängerkameraden, Sanges-

freunde und die noch lebenden Gründer, waren dem Rufe der Vereinsleitung gefolgt. Pächter als sonst erlangen an diesem Tage die Ehre des deutschen Liedes.

Nachdem in den letzten drei Wochen fast täglich hier Tabak verwohnen worden ist, wurde die Tabakverweigung nun mit der Abfohung der letzten Mengen endgültig beendet. Die gesamte Sandhofener Erntemenge ist nun bei den Fabrikationsbetrieben angeliefert worden und wird dort ihrem Verwendungszweck zugeführt. — Gleichzeitig fand hier eine Pferdeschau statt, die zahlreiche Zuschauer angezogen hatte. Bei der Mutterung der 80 Pferde erfolgte die Abnahme auf Geschlecht, Farbe, Abzeichen, Alter und Rasse. Die Abnahme erfolgte durch Bezirksarzt Dr. Hauger, Tierarzt Dr. Rulf, Kutschermeister und durch den diesigen Ortsbauernführer Pg. Johann Schenkell.

Wdg.

Reparaturen jeder Art an Uhren und Schmuck — Neuauftüchtung
J. LOTTERHOS P 1, 3, Ecke

Wie wird das Wetter?



Zeichenerklärung zur Wetterkarte

- Mitter Wind
- Wärmer Wind
- W. Stärke, 1/2, 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50
- Föhnwind
- Front vorwärtiger Kaltluft
- Front vorwärtiger Warmluft
- Front mit Warmluft in der Höhe
- Wolkenlos
- Wolkig
- Heiter
- bedeckt
- halbedeckt
- Regengebiet, N. Schneefallgebiet
- Schauerförmigkeit, Nebel, Gewitter

Bericht der Reichswetterdienststelle Frankfurt a. M.

Das Eindringen polar-maritimer Luft hat auch in unserm Gebiet zum Austritt verbreiteter Schauer geführt, die zum Teil bis in die Niederungen herunter als Schnee fielen. In dem gleichzeitig entlassenen Kaltluftblock hat sich abseigende Luftbewegung eingestellt, die zunächst einmal vielfach heiteres und nachher kälteres Wetter bedingt. Ueber Südwesteuropa kündigt sich jedoch die Entwicklung eines neuen Wirbels an, so daß anschließend mit neuer Unbeständigkeit gerechnet werden kann.

Die Ausichten für Freitag: Anfänglich vielfach heiter und verbreitete nächtliche Froste, dann wieder zunehmende Bewölkung und später auch neue Niederschläge (anfänglich auch in den Niederungen Schnee) nach Süd drehende Winde.

... und für Samstag: Wieder unbekanntes Wetter mit einzelnen Niederschlägen (im Gebirge vielfach Schnee), Temperaturen erneut ansteigend.

Rheinwasserstand

	22. 1. 36	23. 1. 36
Waldshut	294	294
Rheinfelden	261	268
Breisach	221	223
Kehl	243	243
Maxau	241	246
Mannheim	215	213
Kaub	291	294
Köln	455	458

Neckarwasserstand

	22. 1. 36	23. 1. 36
Heddesheim	—	—
Mannheim	525	428

225
TORPEDO
Schnellmaschinen
186-
Günstige
Lieferung
Gerard
O 29 (Kunsthof)
Ruf 20184.

Moderne
Dekorations-
Stoffe
In großer Auswahl
preiswert bei
H. Regelin
67, 25 Kunststr.

Stempel
jed. Art fertigt schnell
Robert Haag
Stametzstr. 14
Ruf 51833
Wiederverkäufer gesucht.

Bürsten
Putz-Artikel
aus dem allen
Spezialgeschäft
Martin Bonifer
P 3, 4
Fennrl 233 44

Tante
war zuerst mit
französisch wegen
dem niedrigen Preis.
Aber es ist dem en-
sten Versuch wert
sie nur Käse
Spez.-Mischung
zu -60 das
1/2 Pfd.
von

Hoppe
N 3, 11 Kunststr.
HUMMA

Kohlen
Rehberger
P 4, 6.
Rennrl 215 15.
(49 059 R)

CONTINENTAL
8
die neue
schreibende
Addier-
Maschine
für nur
mk. 360-
unverb. Vorführung
Bucher
Mannheim L 1, 2
Tel. 24 221

Stottern
(Sprechangst) auch b. Kindern
beseitigt mit glänzendem Erfolg
in Einzelbehandlung
Wormsches Institut
für Psycho-Pädagogik
Mannheim, Fr.-Wilhelm-Str. 8, Ruf 43320

seit
1886
in der
Breiten
Straße
H 1, 6

Loden-Joppen
warm gefüttert
Adam Ammann
Spezialhaus für Berufskleider
Qu 3, 1 Fernruf 23789

Weiße
Flanelle
Pfr. v. 88/5 an

**Nemden-
Popeline**
solide Qual.
Pfr. v. 1.20 an

**Zeumer
Pelze**
seit
1886
in der
Breiten
Straße
H 1, 6

QUALITÄTSWASCHE

Speck
Paradeplatz, C 1, 7

Hausapotheken
von RM. 4.50 an
Dr. med. Schütz & Polle
Mannheim, P. 7, 1 3770K

**ERIKA-u. IDEAL-
Schreibmaschinen**
auf weitgehendes Ratenzahlungen bei
W. Lampert, L 6, 12
Telefon 212 22/23

Gaupfarschreiter:
Dr. Wilhelm Rattlermann.

Stammleiter: Kurt H. Hagenreter; Uelst vom Dienst
Liedel. Leiter: Hermann Hagenreter für Vollst.; Dr. H. Hagenreter;
für politische Redaktionen: Dr. W. Röhler; für
Wirtschaftspolitik u. Handel: Wilhelm Hagenreter; für
Nationalökonomie und Bewegung: Friedrich Karl Hagenreter; für
Nationalökonomie: Fritz Haug; für Verkehr: Gerwin Hagenreter;
für Sport: Julius Hagenreter; sämtliche in Mannheim.
Berliner Schriftleitung: Hans Carl Heilmann, Berlin
S. 6, Charlottenstr. 13. Nachdruck sämtlicher Original-
berichte verboten.

Ständige Berliner Mitarbeiter: Dr. Johann A. Beck,
Berlin-Dahlem.

Sprechstunden der Schriftleitung: Täglich 16 uhr 17 uhr
(außer Mittwoch Samstags und Sonntags).

Verlagsdirektor: **Kurt Schönwitt**, Mannheim
Druck und Verlag: Selbstverlag von Verlag u. Druckerei
GmbH, Sprechstunden der Verlagsdirektion: 10.30 bis
12.00 Uhr (außer Samstags und Sonntags). Fernruf:
Nr. für Verlag und Schriftleitung: Samml.-Nr. 35422.
Für den Anzeigenpreis veranlagt: Ernst Schmidt, Bonn.
Anzeigen in Briefkästen Nr. 4 für Werbeanzeigen einzeln
Wienheim- und Schwaben-Adressen: siehe

Zurückzahlungskasse Dezember 1935:
Ausg. A Mannheim und Ludwig in Mannheim 54 971
Ausg. A Schwaben und Ludwig in Schwaben 4 531
Ausg. A Weinheim und Ludwig in Weinheim 3 161

Gesamt-D. Dezember 1935: 42 401

Steuerliche Behandlung der Hauszinssteueranleihe

Durch das Gesetz zur Förderung des Wohnungsbaus vom 30. 3. 35 in der Fassung vom 25. 10. 35 ist die Hauszinssteuer mit Wirkung vom 1. 4. 35 an geändert worden...

Die Hauszinssteuer selbst ist nach wie vor als Vertriebssteuer abgabefähig, und zwar in der Höhe, in der sie tatsächlich erzielt wird...

Die Februar-Erzugerpreise für Speisekartoffeln

Für die Monate Februar und März gelten folgende Erzugerpreise für Speisekartoffeln...

Für Spezialspeisekartoffelsorten wie Julinieren, Königberger Goldblume, Adnigsberger Wandlante...

Günstige Entwicklung der Schnellpressenfabrik Franckenthal Albert & Cie, GmbH

Die Gesellschaft, die das Werk der im Dezember 1934 zusammengetragenen Schnellpressenfabrik Franckenthal Albert & Cie, GmbH...

Zur Konterschwärzung der alten AG. führen wir noch, daß die anerkannten Messenprübe voll ausgeführt sind...

Berliner Börse

Aktien nachgebend, Renten still

Nachdem sich schon gestern ein gewisses Entlastungsbedürfnis bei den betrübnissen Börsenhandels gezeigt hatte, wurden im Hinblick auf die Zurückhaltung des Publikums weitere Erleichterungen vorgenommen...

England und Polen haben Kohlenförger Gruben werden stillgelegt / Arbeitszeiterhöhung als Folge der Sanktionen

Auf dem englischen Kohlenbergbau lastet immer noch die schwere Last der drohenden Generalstreiks, wenn auch die Ausfahrten auf eine gütliche Beilegung gewachsen sind...

Die Arbeiterverbände behaupten, ein weiteres wirtschaftliches Durchhalten sei nicht mehr möglich und fordern eine Lohnverbesserung von 10 v. H. Demgegenüber betonen die Arbeitgeber, daß eine Herabsetzung der Löhne erforderlich sei...

Der deutsche Steintohlenbergbau kann im Dezember eine Steigerung der arbeitsmäßigen Förderung um 2 v. H. gegenüber November 1935 und 10 v. H. gegenüber Dezember 1934 nachweisen...

Refordverband der Zementindustrie

2 Millionen Tonnen Mehrumsatz / Ausfuhrsteigerung um 200 000 Tonnen

Berlin, 23. Jan. (Telegraph u. Zeitungs-Schriftg.) Das beste Veranlaß der Zementindustrie in der Nachkriegszeit war 1935. Der Zementverband konnte im vergangenen Jahr eine beachtliche Steigerung erzielen...

Das beste Veranlaß der Zementindustrie in der Nachkriegszeit war 1935. Der Zementverband konnte im vergangenen Jahr eine beachtliche Steigerung erzielen...

Rhein-Mainische Mittagbörse

Schnapper

Die Börse erfuhr am Aktienmarkt eine allgemeine Abschwächung und zwar ergaben sich durchschnittlich Verluste von 1 v. H., insbesondere nach dem ersten Notierungskurs...

Nach dem Rentenmarkt zeigte sich in den vorliegenden Berichten Abschwächung, etwas leiser waren lediglich Zinsveränderungen...

Im Verlaufe der Nacht hatte der Zinssatz sich zu erhöhen, was wiederum zu dem Aktienmarkt weiter um etwa 1/2 v. H. ab...

Metalle

Berlin, 23. Jan. (Mitgl. u. Zeitungs-Schriftg.) Die Metallmärkte (Metalle) am heutigen Tage waren im allgemeinen ruhig...

Getreide

Köln, 23. Jan. (Mitgl. u. Zeitungs-Schriftg.) Weizen (in 100 Hektol.) per Januar 1936: 3.25; per März 3.17; per Mai 3.15...

Baumwolle

Bremen, 23. Jan. (Mitgl. u. Zeitungs-Schriftg.) Januar 1936: 1276 Brief, 1269 Brief, 1273 Brief; März 1275 Brief, 1271 Brief, 1272 Brief...

Märkte

Mainheimer Kleinviehmarkt vom 23. Januar: Aufzucht: 7 Rinder, 34 Schweine, 20 Ferkel, 310 Zücker...

Wahlbiermärkte

München: 24 Kisten, 4 Rabe, 5 Rindchen und 3 Rinder. Weizen: 100—150, Rabe 180—200, Rindchen 450—500...

Stuttgard: Aufzucht 15 Kisten, 9 Ratten, 36 Rabe, 80 Rindchen, 82 Jungrinder, 477 Schweine...

Frankfurt: Aufzucht 15 Kisten, 9 Ratten, 36 Rabe, 80 Rindchen, 82 Jungrinder, 477 Schweine...

Table with 3 columns: Gield, Brief, Brief. It lists various commodity prices and exchange rates.

Berliner Devisenkurse

Table with 4 columns: Gield, Brief, Gield, Brief. It lists exchange rates for various international locations.

Die Börse schloß nach dem sehr schwachen Verlauf leicht erholt. Es kam eine große Zahl von Strichnotizen zustande...

Die Börse schloß nach dem sehr schwachen Verlauf leicht erholt. Es kam eine große Zahl von Strichnotizen zustande...

Die Börse schloß nach dem sehr schwachen Verlauf leicht erholt. Es kam eine große Zahl von Strichnotizen zustande...

Table with multiple columns listing prices for various commodities such as sugar, oil, and other goods.

Berliner Kassakurse

Table with multiple columns listing prices for various commodities such as flour, oil, and other goods.

Table with multiple columns listing prices for various commodities such as sugar, oil, and other goods.

Vertical text on the left margin, likely part of an advertisement or sidebar content.

Vertical text on the right margin, likely part of an advertisement or sidebar content.

Die drei Schwestern Britting / Roman von Hans Rabl

27. Fortsetzung

Während van Zuren einem Herrn am Tisch einen langen Vortrag über Gott weis wies hielt, lagen seine Hände stäubig auf der Hand, dem Arm, der Schulter einer der Damen am Tisch. Post sah es mit Mißbehagen, ohne sich dieses unangenehme Gefühl erklären zu können, ja, ohne es bis ins klare Bewußtsein bringen zu lassen. Schließlich ging ihn das ja auch nichts an, weniger als nichts. Er war hier, um Neffi einen Gefallen zu tun. Und Neffi war schließlich alt genug, um zu wissen, was sie tat, um selbst auf sich aufzupassen. Das ging ihn nichts an.

Van Zuren stand auf, als ein alter Herr eintrat, ging zu ihm und sprach ein paar Worte. Dann wollte er wieder zu seinem Tisch zurückkehren. Er ging an Post vorbei, streifte ihm die Hand hin. „Guten Abend“, sagte er vergnügt. „Entschuldigen Sie, ich weiß gar nicht, wie Sie heißen. Aber Sie sind mir so sympathisch — Sie werden mir nächstens so viel Geld auszahlen.“ Er setzte sich ohne Umschweife an Posts Tisch und vernahm gnädig dessen Vorstellung. „Ich wollte Sie nämlich schon immer fragen, Herr Post“, sagte er, „wie machen Sie das?“

Post sah ihn fragend an.
„Ich meine, mit dem Geld. Sagen Sie, hat man in den Banken auch Schulen für Kassierer, wissen Sie, wie man in Monte Croupierschulen hat?“

Post lachte. „Nein, das gibt's bei uns nicht. Das ist nur Übung, nichts weiter. Keine Ererei.“

„Doch“, sagte van Zuren. „Wissen Sie, wenn Sie so zehn Scheine aufzählen zum Beispiel, so ganz fix, und den zehnten lassen Sie dann so knallen — aber in der Luft —, das ist nett, das ist ein Effekt. Ich muß unbedingt mal einen Film machen, in dem ein Bankkassierer vorkommt. Wollen Sie den dann spielen?“

Post lachte. „Ich bin hoffnungslos ungebildet, glaube ich.“ Pöhllich fiel ihm ein: daß ist der Moment! Er sprach hastig weiter. „Aber wenn Sie neue Leute für Ihren Film suchen, dann weiß ich —.“

Van Zuren lachte. „Ich suche immerfort neue Leute“, sagte er. „Das ist der Sinn meines Daseins, scheint mir. Dann mache ich einen Film mit ihnen, dann mache ich sie groß, dann gehen sie zu der großen Konkurrenz und wollen nicht mehr von mir wissen. Und dann suche ich wieder neue. Das ist der Lauf der Welt.“

„Ja“, sagte Post eifrig. „Aber ich weiß wen für Sie. Eine Frau. Eine reizende schwarze Frau.“

„Schwarz? Schwarz ist unmodern.“

Post wollte protestieren. Aber van Zuren sprach weiter. „Also müßte man mal wieder Schwarz lancieren. Das ist eine gute Idee von Ihnen, Herr Post.“ Pöhllich sah er Post mißtrauisch an. „Ihre Freundin etwa?“ Post wies gekränkt und kumm auf seinen Trauring. „Am Ende gar Ihre Frau?“

„Nein, meine Schwägerin.“

„Schwägerin ist schon besser“, sagte van Zuren trocken. „Wissen Sie, fortgesetzt offerieren mir alle möglichen Leute ihre Freundinnen oder ihre Frauen, ich soll Stars aus ihnen machen. Aber einer Schwägerin steht man ja manchmal kritischer gegenüber.“ Er stand ebenso unvermittelt auf, wie er sich zu Post gesetzt hatte. „Hören Sie zu, Meister! Weil ich Ihnen nächstens den großen Schmerz antu mit der halben Million — Gott, wäre mir das Schmerzlich, wenn ich jemand auf einen Hieb eine halbe Million auszahlen müßte, nicht auszubedenken! Also, ich bin jeden Tag um diese Zeit hier. Warum soll ich mir nicht mal Ihre Schwägerin ansehen? Ich muß mit so viele Frauen ansehen, kommt auf eine mehr nicht an.“ Er gab Post die Hand. „Bringen Sie sie gelegentlich her — aber sagen Sie ihr gleich, sie hat keine Chance, und sie soll bloß nicht heulen, wenn ich ihr sage, was ich von ihr halte. Leben Sie wohl, Meister!“ Mit großen Schritten ging er durch das Lokal zu seinem Tisch zurück.

Grete wußte nicht recht, wie sie anfangen sollte. Sie hatte, wie sie glaubte, ganz beiläufig gesagt, daß sie ein wenig mit Seydel zusammengewesen sei, und darauf hatt Marie sie so sonderbar angesehen, daß es ihr die Rede verschlugen hatte. Sie wußte nicht weiter. Sie hatte plötzlich das Gefühl, es sei bodenlos dumm und schlimmer als dumm, es sei sehr tolllos von ihr gewesen, mit der Wut zu Marie zu gehen, über Eugen zu sprechen. Die Schwestern hatten immer zusammengehört, so eng wie möglich. Aber doch auf eine distrierte und verschämte Art, die sich niemals Vertraulichkeiten gestattet hatte. Was wesentlich war, hatte jede allein mit sich abgemacht, und sie war dabei sicher gewesen, daß sie von jeder der beiden arden ohne Frage und ohne viel Worte die Unterstützung bekommen würde, die sie gerade brauchte. Das war es, aber ohne Frage und ohne viel Worte!

Marie murkerte sie schweigend, wie sie dasah

und nach dem richtigen Wert suchte. Sie kam ihr durchaus nicht zu Hilfe, sie ließ sie sich ruhig abqualen. Sie sah ihr ganz fremd gegenüber. Wirklich, dachte Grete, eine ganz fremde Frau war das, und, schlimmer, es war eine Feindin. Man hatte ihr doch nichts getan, wirklich nichts, im Gegenteil, man meinte es doch nur gut mit ihr — aber diese Frau da gegenüber, die mit betonter Sorgfalt über ihr schön oduliertes Blondhaar strich — eine Geschäftsfrau hatte eben nicht viel Zeit für Omdulaton! — diese Frau war im Augenblick eine Feindin.

„Ich dachte immer“, sagte Marie endlich, „du hast für meinen Mann gar nichts übrig?“ Grete horchte auf. Was war das nun wieder? Seit wann sprach Marie zu ihr von „ihrem Mann“?
„Und jetzt holt er dich plötzlich ab, und ihr geht zusammen Kaffee trinken.“ Sie schweig einen Augenblick. Dann fragte sie irgendwie gereizt: „Was habt ihr euch denn für Konfidenzen gemacht?“
„Ich verstehe dich gar nicht. Was hast du denn, Marie?“

(Fortsetzung folgt.)



Tiersegnung in Barcelona
In Barcelona fand nach altem Brauch die Segnung der Hanstiere statt. Auf unserem Bilde lassen katalanische Bauern ihre Pferde segnen.

Dem toten Sänger des Britischen Großreiches

Zum Tode von Rudyard Kipling / Von Dr. Johann von Leers

Der Tod Rudyard Kiplings am 18. Januar dieses Jahres ist unweifelhaft ein schwerer geistiger Verlust für England. Wie Bernhard Shaw vereinte er englisches und irisches Blut in seinen Adern — aber wie ganz anders als bei Shaw ist die Entwicklung dieses Mannes, der zeitweilig eine der härtesten sozialen Kräfte britischer Weltmachtführung überhaupt gewesen ist! Kolonialengländer auch der Geburt nach, am 30. Dezember 1865 „zwischen Palmem und Meer“ in Bombay geboren, kam er aus einer Familie, die mit dem britischen Reich in Indien auf das engste verbunden ist. Der Vater war Kurator des Zentralmuseums in Lahore, der Großvater ein englischer Geistlicher, die Mutter, Alice Macdonald, ebenfalls die Tochter eines englischen Geistlichen und berühmten Kanakerebners — des Sohnes Reingung zur prophetischen Sprache kam nicht zuletzt aus diesem Erbgut. Die Mutter hat sich als Dichterin verjücht, der Vater war einer der besten Kunstkenner Indiens, beide hochgeistige, feinnervige und kluge Menschen.

Die ersten Jugendjahre mit der Eingeborenen-Diensthaft, in der fremden bunten Welt Indiens, deren Sprache er früh lernte, haben Kipling bestimmt. Das Herrenbewußtsein der weißen Rasse verband sich mit einer tief verständnisvollen Einfühlung in das kollektive und merkwürdigen Landes. Nach gutem englischen Grundschulunterricht nach W-England und hier auf Schule gegeben, um in der frühen Luft der Heimat körperlich und seelisch gefestigt zu werden, hat Rudyard Kipling die Vorarbeit seines Lebens, die Einführung in das indische Denken und das bewußte Engländerntum, nie verleugnet, ja sich manchmal geradezu darüber lustig gemacht:

„Ich danke dem Boden, der mich gebar, Und dem Leben, das mich genährt — Doch am meisten Allah, der meinem Kopf Zwei verschiedene Seiten beschert.
Lieber verlöre ich Heimd und Schuh Und Freunde und Tabak und Topf Als nur für einen Augenblick Eine Seite von meinem Kopf.“

Diese beiden Seiten seines Lebens hat er immer betont. Er war niemals kleinenglisch, sondern argentinisch, Träger der Empirie, der britischen Macht über allen Meeren.
Das hat ihn zum Sänger des „Tommy“ gemacht. Der britische Soldat, der in England vor dem Weltkrieg so gering angesehen war, der in Uniform sein anständiges Restaurant betreten konnte, wurde für ihn zum Träger der britischen Macht. Er ist nicht müde geworden, ihn zu bejagen und sprach seinen Kasernen-Dialekt wie ein anderer. Seine „Kasernen-Balladen“ (Barack-Room Ballads) künden das ungedankte Heldentum der „jähren weißen

Männer in Khasidre“. Er besang die Kämpfe im Sudan und die kleinen lustigen Maschinen-gewehre, er konnte selbst dem Arsenal noch eine humoristische Ballade abgewinnen. Der ewig lange Marsch durch Indiens Weiten, wenn die Winde in Winsor (Königin Victoria) die Landpartie gibt“, das Lied des jungen Soldaten, der sich eine Kugel in den Kopf schickte, um nicht in die Hände der wilden Afrikaner zu fallen, und das Lied der Heimkehrer vom Dienst in den Kolonien klingen durch seine Balladen.

Als im Burenkrieg Großbritannien in der Tiefe lag, als Niederlage auf Niederlage und Plünderung auf Plünderung Englands Wehrkraft in der Welt verächtlich erscheinen ließ, als eine Welle der Entmutigung über Großbritannien hinwegzog, hatte Kipling seine größte Zeit. In seiner Ballade „Die Lektion“, in der er mit voller Offenheit alle Fehler aufzählte, alle diese vertrottelten alten Dinak, die uns in Lügen erwidern“, klagt es zum Schluss selbstbewußt aus:

„Es war unser Fehler, unser sehr großer Fehler — und wir müssen zum Besten wenden: Wir haben 40 Millionen Gründe für neuen Unmut und keine einzige Entschuldigung mehr. So, je mehr wir arbeiten und je weniger wir schwätzen, um so bessere Resultate werden wir haben: Wir haben eine reichliche Lektion gekriegt — und die macht uns endlich zum Reich!“ Kriegerisch und rauh ist der Ton dieser Soldaten-Balladen — aber er verleiht im allgemeinen Unrecht gegen den Feind. Als der Burenkrieg zu Ende gekämpft ist, diktiert Kipling das ergreifende Lied „Der Ziebler“:

„Hier, wo die frisch gezogenen Furchen gehn Und der Boden glitzert rot Machen wir das Unrecht wieder gut. An denen, die lebend und tot.“

Er hat leider im Weltkrieg einige garstige Ausfälle gegen den deutschen Gegner nicht in dieser schönen Weise wiedergewonnen, wie einst gegen den burlischen Gegner.

Seine Stärke aber sind neben diesen Soldatenliedern und Balladen die Schilderungen aus der indischen Welt. Kaum ein europäischer Dichter hat sich so tief in die Seele Afriens eingelebt, ohne ihr doch zu verfallen, wie Rudyard Kipling. „The call of the Far East“, „Der Ruf des Fernen Ostens“ ist nie wieder — und jeder, der einmal drüben war, wird ihn lebtiags nicht los — so tief empfunden worden wie von ihm.

Er hat sie alle verstanden, die Religionen des Fernen Ostens, und es war ein Ausdruck der inneren Weisheit, wenn er auf den Buddha von Ramakura hinwies:

„Die ihr vorbei an Höllenlicht den schmalen Pfad steigt zum Gericht Schnählt das Gebet des Heiden nicht, zu Buddha in Ramakura.“

Der, frei von Hofsahrt für und für, verachtet weder Mensch noch Tier wird des Ostens Seele hier hören in Ramakura.“

Er hat den kriegerischen Islam dichterisch gestaltet in seinen Afrikaner-Balladen von „Des Königs Spaß“ und „Des Königs Gnade“: „Abdur Rahman, der Durankürst — von ihm ist die Geschichte erzählt, seine Gnade fällt die Abwehrberge, — seine Gnade ist ungezählt. Er nimmt Zoll von Nord und Süd, sein Ruhm reicht immerdar — sie erzählen die Geschichte seiner Vermerktigkeit — von Balch bis Ramakura“ ... mit dem furchtbaren Ausklang:

„Sie erschossen ihn beim Morgengebet, erleichterten seine Qual, und als er den Blutentod klingen gehört segnete er den Adan.“

eine Ballade, so großartig grauig vom Ringen um die Macht in einem orientalischen Großstaat, wie wir kaum eine andere besitzen.
In seinen Romanen und Novellen hat Kipling immer wieder das bunte Indien eingezogen. Die Geschichte von „Rongli“, dem kleinen Knaben, der im indischen Dschungel unter den wilden Tieren aufwächst, ist in die Weltliteratur eingegangen. Was das dumme Buch von Tarzan nie vermocht, hat hier ein wirklich großer Dichter verstanden — Tierwelt und Menschenwelt eigenwüchsig in ihrer vitalen Fremdheit nebeneinander zu stellen und zugleich zu vergehen mit einem in tiefer Seele germanischen Humor. Im „Kim“ stellt er neben den englischen Jungen, der Vater, und mittlerlos unter den Eingeborenen Indiens aufwächst, die stille Hobeit eines wahrhaft priesterlichen buddhistischen Lama und feiert den Roman zur großen geistigen Auseinandersetzung von Ost und West.

Weite des Landes, Weite der Seele und Weite der See ist in den Dichtungen und Balladen von Kipling:

„Wer hat schon Helmweh gehabt nach der See, nach den herrlichen Bogen? Nach dem Regen und Stampfen und Roll'n — ach das Bugspit emporsticht — Droben Gewölz des Palats, labdientes Tröhnen darunter — Nach der Windmühle, lauernd in Kliffs, und dem Donner der Segel? Seiner See, heiß wechselnd an Wandern und immer ein Wunder — Seiner See, die sein Wesen erfüllt? — So — so und nicht anders Sehnen sich Vergeltorene heim nach ihrem Gebirge!“

Es ist eine männliche Dichtung, so feinnervig und empfindungsreich sie auch ist, eine kämpferische und stolze Dichtung — und sie hat dem literarischen Liberalismus Englands immer widerprochen. In den Vereinigten Staaten, wo Kipling sieben Jahre lebte, in Kanada, in Ostafrika, in Südafrika — überall ist sie zu Hause und der Schwund singt bei ihm:

„Niemand schließt sich der Lotos, fliegen die Widanten auf — Eine Seele nimmt nach England, beim im Schwund den Lauf. Mann und Frau und Säugling, Mutter, Mädchen und Brant — Denn auf britischen Knoden ist Englands Herrschaft erbaut.“

Seine letzten Jahre haben ihn nach England zurückgeführt, in sein geliebtes Suffolk. Hier auf seinem Besitz Batemans-Farm ist er gestorben. Wie kein anderer hat er gerade diesen Landschaft von England geliebt, das ländliche Suffolk mit Heide, Deich und Wall:

„Seht ihr dort drüben das Weizenfeld Zerfurchtem Wind entlang? Dort hatten sie Kanonen gestellt, Als Philipps Armada verfant.“

Seht ihr die kleine Mühle dort, Die so flehlig klappert am Bach? Sie mahlt ihr Korn am selben Ort Schon seit Donneday-Tag.“

„Und seht ihr, nach Regen, die deutliche Spur Von Schanze und Grabenlauf? Als César herüber von Gallien fuhr, Schlag er hier Lager auf.“

Und seht ihr die Mase, die kommen und gehn Wie Schatten überm Matt? Hier hatten sie wühende Frische jehn Vor ihrer Strinzell-Stadt.“

„Feldweg und Lager und tote Stadt, Salzmarck, wo heute Korn, Verschwollene Kämpfe, verschollene Kunst — So ward W-England geboren.“

(Pud's Lied, übertragen von Ernsthardt, Paul-Liss-Verlag, Leipzig)



Henrich Hoffmann (M) Rudyard Kipling

George

Das ganze alle anderen Feingang von verschiedensten wolkendes In Lieblichsporen der Seelenspor König Georg Briannia Randern selberlich war verstorbenen des, Georg V. des Landes, erlegte er in sechs Tager, dneres Bild. der König auch sportlichen Ge Erfolg beschle Farben zum der 1911 die gemann. Ein der Zucht er Priar Mare kam der ver der in seinem Scuille in der Als König G recht betrübtes in dem erwart König tröste können nicht können nicht Derbyseger mings während ten in jedem gesellschaftliche reichen andere Englands hinaus größtes den Endpfeiler lieh es sich nicht durch die

Die Gernie

Die Tabelle wirklich intergrupie gibt es die Inhaber der noch jeder Weimen die ander der Abhängig die fragen dem Schluß de mal ein begh Dauerd und Karlstruber W les ist, will Schwingen reg des feindlicher Dauerd auch mit Erfolge W getrossen wohl keiner dürfte. Man d B'n und P'd' schneiden. Das Progra B'n Mann Amicitia P Worsheim Karlstruber Man hört so Kasenpieler d mit einem leich vergessen aber eine glatte Riefrohinger find er. Die Man guter Durch gleichmäßig qu eine Schwache darauf ankomm und A m e n n hten müssen werd es dem S

Die Gernie

Die Tabelle wirklich intergrupie gibt es die Inhaber der noch jeder Weimen die ander der Abhängig die fragen dem Schluß de mal ein begh Dauerd und Karlstruber W les ist, will Schwingen reg des feindlicher Dauerd auch mit Erfolge W getrossen wohl keiner dürfte. Man d B'n und P'd' schneiden. Das Progra B'n Mann Amicitia P Worsheim Karlstruber Man hört so Kasenpieler d mit einem leich vergessen aber eine glatte Riefrohinger find er. Die Man guter Durch gleichmäßig qu eine Schwache darauf ankomm und A m e n n hten müssen werd es dem S



In Berliner Sportpalast ist das Training für die Europa-Meisterschaften im Eiskunstlauf, die vom 24. bis 26. Januar ausgetragen werden, bereits in vollem Gange. Unser Bild zeigt das deutsche Meisterpaar Maxie Herber und Ernst Baier während einer Pause. Weltbild (M)

Georg V. und der Sport

Das ganze britische Weltreich und mit ihm alle anderen Länder der Welt trauern um den Heimgang von König Georg V., der auch den verschiedensten Arten des Sports stets ein wohlwollendes Interesse entgegengebracht hat. Der Lieblingsport des vereinigten Monarchen war der Segelsport. Zahllose Hochseeregatten hat König Georg V. mit seiner berühmten Yacht „Britannia“ bestritten, und er legte bei den Rändern selbst mit Hand an, wenn es erforderlich war. Eine andere große Passion des verstorbenen Königs war das jagdliche Schießen. Georg V. galt als einer der besten Schützen des Landes, und auf einer seiner Weltreisen erlegte er in Indien innerhalb von zwei Tagen sechs Tiger, drei Panther und zahlreiche kleinere Wild. Der Tradition entsprechend hielt der König auch einen Rennstall, aber auf diesem sportlichen Gebiet waren ihm keine allzu großen Erfolge beschieden. Das erste Pferd, das seine Farben zum Siege trug, war Vintageau II, der 1911 die Frigwilliams-Stakes in Doncaster gewann. Einen sehr guten Flieger, der auch in der Jagd erfolgreich einschlug, besaß er in Friar Marcus, und zu klassischen Vorbeeren kam der verstorbenen König durch den Erfolg der in seinem Geschäft Sandringham gezeugten Scuttle in den 1000 Guineen des Jahres 1928. Als König Georg V. einmal seinem Rennstall einen Besuch abstattete, machte sein Trainer ein recht betrübliches Gesicht, weil sich Erfolge nicht in dem erwarteten Maße eingestellt hatten. Der König tröstete ihn jedoch mit den Worten: „Sie können nicht mehr als Ihr Bestes tun, aber Sie können nicht aus Werden beschneider Klasse Verbessert machen.“ Die Empfänger des Königs während der Rennwoche in Ascot bildeten in jedem Jahre einen der Höhepunkte des gesellschaftlichen Lebens. Aber auch den zahlreichen anderen Sportarten gegenüber bekundete England's Herrscher bis ins hohe Alter hinaus großes Interesse. Er wohnte wiederholt den Endspielen um den Fußball-Pokal bei und ließ es sich nicht nehmen, die herrliche Mannschaft durch Handschlag zu beglückwünschen.

Dier Treffen der badischen Gauliga

Germania Bröhlingen an den Brauereien / FC Freiburg in Viernheim

Die Tabelle der badischen Gauliga ist doch wirklich interessant. Eine eigentliche Mittelgruppe gibt es darin überhaupt nicht. Da sind die Inhaber der ersten vier Plätze, von denen noch jeder Meister werden kann, und dann kommen die anderen sechs, die alleamt sich mit der Abstiegfrage zu beschäftigen haben. Wie diese Fragen einmal gelöst werden, kann vor dem Schluß der Verbandsrunde noch nicht einmal ein beglaubigter Prophet voraussagen. Zuerst wechseln die Plätze. So gar der alte Karlsruher Phönix, dessen Lage fast aussichtslos ist, will anscheinend noch einmal die Schwingeren reden und kampfstroh sich gegen die feindlichen Geschick's Mächte stemmen. Daraus auch muß diese oder jene Mannschaft mit Ersatzleuten antreten. Nun hat es den VfR getroffen, der in den nächsten Spielen wohl seiner stärksten Stützen beraubt sein dürfte. Man darf besonders gespannt sein, wie VfR und Phönix am kommenden Sonntag abschneiden.

Das Programm des 26. Januar lautet:
VfR Mannheim — Germania Bröhlingen
Amicitia Viernheim — Freiburger FC
VfR Bröhlingen — Phönix Karlsruhe
Karlsruher FC — VfR Mühlburg

Man hört so verschiedentlich die Ansicht, die Rasenpieler hätten es in Germania Bröhlingen mit einem leichten Gegner zu tun. Diese Leute vergessen aber ganz, daß im Vorspiel der VfR eine glatte Niederlage hinnehmen mußte. Die Bröhlinger sind durchaus kein so schwacher Gegner. Die Mannschaft ist eine starke Einheit unter Durchschmittspieler, bei der alle Posten gleichmäßig gut besetzt sind und die nirgends eine Schwäche aufzuweisen hat. Es wird ganz darauf ankommen, in wie weit Langenbein und Kamenzien — falls sie tatsächlich pausieren müssen — ersetzt werden können. Leicht wird es dem VfR bestimmt nicht werden, das

Mannheims großes Hallenhandball-Turnier

Außergewöhnlich reichhaltiges Programm / Regeln für Hallenhandball

Wie wir bereits berichteten, steigt am kommenden Sonntag Mannheims Hallenhandballturnier doch noch. Ueberall in der Stadt künden es große Plakate und unter den Mannheimer Sportanhängern spricht man nur noch vom Hallenhandball. Die Veranstalter haben aber auch mit der Verpflichtung wirklich erstklassiger Mannschaften die Voraussetzungen für hervorragende Kämpfe geschaffen. Da die anders gearteten Regeln für Hallenhandball diesen rein sportlich über den Feldhandball herausheben und Hallenhandball zu einem außerordentlich schnellen und fesselnden Spiele machen, vermögen auch mehrere Kämpfe hintereinander den Zuschauer kaum zu er-

müden. Dabei sind die augenblicklich herrschenden Witterungsverhältnisse für die Abwicklung des Handballturniers recht günstig. Die Kämpfe am Nachmittag bringen die besten Mannschaften zusammen, sie werden von uns noch besonders besprochen. Dagegen ist der Vormittag ganz unseren einheimischen Vereinen gewidmet. Sieben Frauen- und sieben Jugendmannschaften werden nach dem Pokalsystem die beiden besten Mannschaften ausspielen, die dann nachmittags den Endsieger ermitteln. Aber auch die Mannheimer Bezirksklasse ist am Vormittag schon tätig. Denn zu den beiden Vertretern der zweiten Klasse, Post und TB 1846, kam noch die VfR, deshalb machte sich noch ein Spiel notwendig,



Die italienische Militärpatrouille bei Schießübungen in der Umgegend von Garmisch-Partenkirchen. Links die Führer der Patrouille Hauptmann Silvestri und Leutnant Vida. Pressbild

1593 Meldungen für Garmisch-Partenkirchen

Die langersehnte Meldeliste für die Winterspiele ist fertiggestellt

Benige Tage noch, dann beginnen auf den nordalpinen Anlagen im Werdenfeller Land die Wettkämpfe der sportbegeisterten Jugend aus der ganzen Welt. Das bevorstehende Winter-Olympia wird ohne Zweifel das größte Fest aller bisherigen Weltspiele aus Schnee und Eis. Diese Tatsache verbürgt bereits nach außen hin das zudienmäßige Reformwettbewerbsergebnis. 28 Nationen entsenden ihre besten nach dem weltberühmten deutschen Winterportplatz und haben für die einzelnen olympischen Wettbewerbe im Eiskunstlauf und Sprung, im Eiskunst-, Eis- und Schneeschlaufen, Eishockey, Bobfahren und den Sonderwettbewerb im Militär-Patrouillenlauf und im Eisklettern insgesamt 1593 Meldungen abgegeben. Das ist eine stolze Ziffer, die noch nie bei Olympischen Winterspielen erreicht wurde. Chamonix, letztes St. Moritz und Lake Placid sind damit bei weitem übertroffen worden. Alle Bemühungen der Freunde des nationalsozialistischen Deutschlands, die Witter von einer Teilnahme an den Winterspielen abzubringen, sind kläglich gescheitert. Garmisch-Partenkirchen verspricht ein verheißungsvoller

Ausgang für das große Weltfest des Sports in der ersten Hälfte des Monats August in Berlin zu werden.

Am stärksten ist selbstverständlich das aufstrebende Deutschland mit 164 Meldungen einschließlich der Eiskletterer vertreten. Das zweitgrößte Aufgebot stellt überaus reich Österreich mit 155 Meldungen. Es folgen dann die Amerikaner mit 131 Meldungen, eine erstaunlich hohe Zahl, wenn man bedenkt, daß USA bei den Spielen im Jahre 1932 nur 2 Teilnehmer auf die Weite brachte. Die weiteren interessantesten Ziffern sind: Tschechoslowakei 107, Norwegen 96, Italien 88, Kanada 81, Frankreich 78, Schweiz 77, Japan 83, Jugoslawien 68, Polen 67, England 65, Holland 49, Bulgarien 16, Litauen 8, Spanien 8, Liechtenstein 6, Türkei 32, Griechenland 4 und Australien 4 Meldungen.

Allerdings werden nicht alle Bewerber an den Olympischen Prüfungen teilnehmen können. Die Ausschreibung beschränkt die Teilnahme an den Wettkämpfen und Eiskunstwettbewerben auf je vier Mann für jede Nation. An den Bobrennen sind für jedes Land je zwei Vierer- und Zweier-Schläger berechtigt. Für die Eishockeymannschaft können zehn Spieler und vier Ersatzleute namentlich gemeldet werden. Drei Tage vor Beginn der Spiele müssen dem Organisationskomitee die eigentlichen Olympiakämpfer bekanntgegeben werden.

Olympia führt Kriegskameraden zusammen

Rund um den Trainingsbetrieb in Garmisch-Partenkirchen

Strahlender Sonnenschein liegt über dem Werdenfeller Land. Mit Rücklicht auf den Schnee ist es sogar so schön und warm. Kurzlich berichtet vom frühen Morgen an im ganzen Garmisch-Partenkirchener Gebiet lebhaftes Treiben. Am Kreuz sind mit Ausnahme der Reiner-Strecke alle übrigen zum Training frei. Amerikaner, Kanadier, Norweger und die Italienerinnen tummeln sich dort hoch oben. Die Amerikaner planen für Mittwoch mittag ein Ausscheidungrennen, in dem die endgültigen Teilnehmer für die Abfahrt ermittelt werden sollen.

Kanadier angekommen
Am Vormittag traf der hervorragende kanadische Eiskunstläufer Montgommery Wilson, der Zweite von Lake Placid, zusammen mit seiner Schwefter, Frau Samuel, die ebenfalls im Kunstlaufen fähig ist, in Garmisch-Partenkirchen ein. Das Geschwisterpaar begab sich schon wenig später zum ersten Training in das Olympia-Kunstlaufstadion, wo auch der schlanke Jacke Dunn und Cecilia Colledge, die beiden englischen Postfrauen, trainierten. Große Zuschauerermengen verfolgten die Übungen mit starkem Interesse.

Gäste bei Ritter von Holt
Der Präsident der Olympischen Winterspiele, Ritter von Holt, gab am Dienstag für die ankommenden ausländischen Teilnehmer ein Essen. Im Verlauf des sehr herzlich gehaltenen Zusammenkommens stellte es sich heraus, daß Ritter von Holt und der italienische Mannschaftsführer, General De Villosa, Kriegskameraden wa-

ren, die sich im Weltkrieg an der Alpenfront gegenüberstanden.

Da für das Hallenhandballspiel andere Bestimmungen als für das Feldspiel gelten, sei das Wesentliche hier zusammengefaßt. Auf dem kleineren Raum der Halle (30 mal 25 Meter) spielen Mannschaften mit sieben Mann, einschließlich Torhüter, dessen Helium die Größe eines Hockeytores hat. Die Mannschaft beträgt jedoch zehn Mann, die sich gegenseitig auch während des Spieles ablösen kann. Vom Schiedsrichter herausgeschickte Spieler dürfen jedoch nicht ersetzt werden. Regelverletzungen können durch zweiminütiges Herausstellen geahndet werden. Das kleine Spielfeld hat für den Torraum einen Halbkreis von 6 Meter Radius übriggelassen. Bei Freiwürfen müssen sich die Angreifer mehr als drei Meter vom Torraum aufhalten. Große Spielverfälschungen werden an Stelle des 13-Meter-Busses im Felde mit einem 7-Meter-Buss bestraft. Eine Abseitslinie gibt es nicht, also auch keinen abseitsstehenden Spieler. Wichtig ist vor allem, daß der im Besitz des Balles befindliche Spieler den Ball nur einmal auf den Boden werfen darf, wodurch die Schnelligkeit wesentlich gefördert wird. Im Gegensatz zu früher, wird mit jedem vom Torposten oder Torwart abprallende Ball so verfahren, als habe der Ball den Spielraum nicht verlassen. Abwehren des Torhüters kann nie zu einer Ecke führen. Die Spielzeit beträgt je zehn Minuten für eine Halbzeit bei Männern und je sieben Minuten bei Frauen. Wird eine Verlängerung notwendig, so geht diese bis zum nächsten erzielten Tore, jedoch nicht über zehn Minuten hinaus. Im übrigen gelten für das Verhalten der Spieler im Kampf um den Ball die sportlichen Regeln des Feldhandballspiels. Nur muß in der Halle ihre Einhaltung weit strenger befolgt werden, da Regelverfälschungen schlimmere Folgen als auf Rasen haben können.

Achtung Vereinsführer!

An alle Vereinsführer des DMSB!

Nach dem Willen des Reichssportführers ist der 25. und 26. Januar der Tag der ersten Bestandserhebung des Reichsbundes für Leibesübungen. Pflanzgemäß treffen sich im ganzen Deutschen Reich an einem dieser beiden Tage die Vereinsführer oder deren bevollmächtigte Vertreter, mit den gebietszuständigen Mitarbeitern des Hilfsfonds für den Deutschen Sport, um diese einmalige Erhebung durchzuführen, die der Vereinfachung der Verwaltung und der Entlastung der Vereine dienlich wird. Der Vereinsführer oder sein Vertreter der Vereine, die in Mannheim-Stadt, Mannheim-Land, Ebingen, Irschingen, Ludwigsburg, Neckarhausen und Viernheim ihren Sitz haben, werden hiermit aufgefordert, mit den notwendigen Unterlagen am Sonntag, 26. Januar, vormittags 10 Uhr, in Mannheim in der Turnhalle des Turnvereins 1846, Prinz-Wilhelm-Straße 20, zu erscheinen. Auf die entsprechende Veröffentlichung des Reichssportführers im Reichssportblatt, sowie in der Tages- und Fachpresse wird besonders hingewiesen. Hiermit sind auch die Vereinsführer aufgefordert, bei dieser Versammlung zu erscheinen, die durch meine Geschäftsfelle bisher nicht erfüllt waren und demzufolge auch keine schriftliche Aufforderung erhalten haben. Vereinsführer, tut eure Pflicht am kommenden Sonntag.

Deutscher Reichsbund für Leibesübungen
gez.: H. Müller, SA-Obertrupführer
Hauptmitarbeiter des Hilfsfonds für den Deutschen Sport für Unterbaden.

Albert Richter wieder daheim

Der Deutsche Meister der Berufsflieger, Albert Richter, ist am Mittwoch wieder in seine Heimatstadt Köln zurückgekehrt. Nach mehr als dreiwöchigem Krankenlager hat er das Kaiser Spital verlassen dürfen. Allerdings mußte er dem ihm behandelnden Arzt die Zusicherung geben, daß er sich vorläufig in seiner Weise sportlich betätigen wird.

Offizielles Training der Springer

In den Nachmittagsstunden fand von 14 bis 16 Uhr ein offizielles Training auf der kleinen Olympiaschanze statt. Außer den Deutschen beteiligten sich nahezu alle bereits vertretenen Nationen. Viel zu „leben“ gab es allerdings nicht, denn keiner wollte seine wirkliche Leistungsfähigkeit „verraten“. Von den Schweden absolvierte Sven Grifsson seinen ersten Sprung. Auch der norwegische Meister Arne Christensen und sein Landsmann Per Fossum, der eigentlich der Abfahrtsläufer angehört, versuchten sich auf der Schanze. Bei den Amerikanern, die in erster Linie an ihrer Stilverbesserung arbeiteten, gefielen Eberle Fredheim, Hendricks und Ebers am besten. In der italienischen Mannschaft ragte Bonono hervor. Großes Aufsehen erregte der Weltrekordspringer von Hatze Flanda, Olaf Ulland, der zum ersten Male über eine deutsche Schanze ging, lebhaft begrüßt von rund 1000 Zuschauern.

Im Auto von Rumänien

Im Laufe des Dienstag trafen zwei Rumänen in Garmisch-Partenkirchen ein, die Gebrüder Schiefer, die deutscher Abstammung und in Ziebolden geboren sind. Beide haben die lange Reise im Auto zurückgelegt. Horst Schiefer vertritt Rumänien im Abfahrtslauf, sein Bruder Bruno ist Mannschaftsführer. Beide kündigten das Eintreffen des Bob-Weltmeisters Papano für die nächsten Stunden an.



Opel-Großhändler O 7, 5

Die 1936er Modelle

welche die Berliner Ausstellung zeigen wird, sind schon jetzt lieferbar...

Schon ab RM. 1650.- ein Vollautomobil!

Was kostet die billige Wohnung? 1 Schlafzimmer... 467.-

Radio jedes Fabrikat... W. Wähler

PHOTO KINO HERZ Kunststrasse

Gelegenheit. Rüdgen... 185.-

P. Deuß, P 1, 7 Große Seefischfänge... Kabeljau... Fisch-Filet...

DKW MOTORRÄDER Geringer Betriebsstoffverbrauch... Willi Schweiger MANNHEIM

Aufnahme von Schulanfängern! Institut Schwarz Mannheim, M 3, 10

Italienische Sprachkurse der Deutsch-Italienischen Handelskammer... Kurs II: Anfänger mit Vorkenntnissen

TANZ-BAR Clou O 6, 2 la Weine - Mix-Getränke Pfisterer Spezial-Bier

Gerta Spahn im Alter von 32 Jahren... Mannheim, den 23. Januar 1936.

Gute Weine 50 Liter von 50 bis 2.40... MaxPfeiffer Weingroßhandlung

An den Folgen eines im Kampf um Deutschlands Erneuerung zugezogenen Leidens starb am 23. Januar 1936... August Huck SA-Sturmführer

Danksagung Für die überaus zahlreichen Beweise aufrichtiger und herzlicher Anteilnahme... Karl Rothermel

Kleine K.B.-Anzeigen

Offene Stellen Gefahr. Mädchen... 2 ent. 4 große Parterre-Räume

Zu verkaufen Gehrock Anzug... Für Wirtschaft oder Büro!

Mädchen 21jähriges Mädchen sucht... 2-Zimmer-Wohnung

Bewertung 15-gr. Divan... 3 Stühle

Junger Mann sucht Arbeit... Lehrestellen

Immobilien Einfamilienhaus... Bau-partner

Mietgesuche 2-Zimmer-Wohnung... Möbl. Zimmer

Beiwagen für Motorrad... Geld gewonnen

Zu vermieten Mod., warme Part.-Wohnung... Leere Zimmer

1 Kochkessel... Mit einem Griff

1 schön. Zimm. Küche, Spielk... 3-Zimmer-Wohnung

1 Zimmer und Küche... 1 Zimmer

1 Zimmer und Küche... 4 Zimmer, Küche

2-Zimmer-Wohnung... 1 Zimmer

1 Zimmer und Küche... 13imm., Küche

2-Zimmer-Wohnung... 5 Zimmer

1 schön. Zimm. Küche, Spielk... 5 Zimmer

Wer Wohnung sucht... der guckt morgens schon gleich beim Kaffee...